Walt Whitman, der Dichter der Demokratie

Karl Knortz

$2.50

WALT WHITMAN

Der Dichter der Demokratie.

Von

Karl Knortz,

Schulsuperintendent in Evansville (Indiana).

II. Auflage.

Mit den Beilagen: 1. Neue Uebersetzungen aus „Grashalme“.
2. Dreizehn Originalbriefe Whitman's.

Leipzig.

VERLAG VON FRIEDRICH FLEISCHER.

1899.

"I know I am august,
I do not trouble my spirit to vindicate itself or to be understood,
I see that the elementary laws never apologize.
— I am the poet of the Body and I am the poet of the Soul,
The pleasures of heaven are with me and the pains of hell are with me,
The first I craft and increase upon myself, the latter I translate into a new tongue".

"Song of Myself."

Im ersten Jahrgange von „Putnam's Monthly" befindet sich eine gemütreiche, zur Zeit des amerikanischen Bürgerkrieges spielende Weihnachtsgeschichte, welche den Titel „The Carpenter" trägt. In derselben wird uns eine zur Feier des heiligen Abends am Herdfeuer versammelte Farmerfamilie vorgeführt, deren Conversation sich hauptsächlich um die Schrecken jenes Krieges und um die mutmasslichen Pläne der Generäle des Nordens dreht.

Die jüngste Tochter des Hauses, die diesem Gespräche kein Interesse abgewann und deren Gedanken sich sicherlich mehr mit den erwarteten Geschenken und dem vermeintlichen Bringer derselben beschäftigten, unterbricht plötzlich die kriegerische Unterhaltung durch die naive Frage, welches Handwerk Jesus eigentlich betrieben habe.

Nachdem nun der alte Farmer diese Frage beantwortet und das Mädchen den Wunsch ausgedrückt hatte, jenen frommen Zimmermann aus Nazareth einmal zu sehen, da es sich durchaus nicht vor ihm fürchte, tritt auf einmal

ein fremder Mann mit grauem Bart- und Haupthaar, aber mit jugendlich frischem Gesichte in das Wohnzimmer und überreicht einen Hobel, den er zufällig in der unmittelbaren Nähe des Farmhauses gefunden hatte. Man hiess ihn willkommen, wies ihm einen Sitz am traulichen Herdfeuer an und fragte ihn unter anderem auch nach seiner Beschäftigung und nach seinem Namen, ohne jedoch sonderlich auf seine Antwort acht zu geben, oder ihn ausreden zu lassen, so dass man ihn, da er sich als Bautischler eingeführt hatte, einfach „Mr. Carpenter" titulierte. Jene Tochter nähert sich ihm vertrauensvoll und flüstert ihm in's Ohr, dass sie wisse wer er sei; und sämtlichen Gliedern der Farmerfamilie kommt es vor, als hätten sie einen guten alten Bekannten vor sich und plaudern auch demgemäss ungeniert mit ihm über wichtige und unwichtige Privatangelegenheiten. Der Fremde zeigt sich dieses Vertrauens dadurch würdig, dass er als weiser Berater auftritt und den stark bedrohten Hausfrieden jener Familie mit klugen, keine Partei verletzenden Massregeln auf's neue befestigt, wonach er dann segnend und gesegnet Abschied nimmt.

Jeder, der diese Erzählung damals oberflächlich las, dachte, der Verfasser derselben habe in jenem getreuen Eckhart einfach den Stifter der christlichen Religion auf seiner geheimnisvollen Weihnachtstour schildern wollen; wer jedoch die auffallende Sprache jenes Fremden, dessen häufigen Gebrauch ungewöhnlicher Eigenschaftswörter und die epigrammatisch zugespitzten und von einem originellen, aber sympathischen Poesiedufte durchdrungenen Sätze aufmerksam prüfte und dabei so weit in der amerikanischen Literatur bewandert war, dass er wusste, wen diese sprachlichen Eigentümlichkeiten vor allen anderen Schriftstellern auszeichneten, der kam auch

gleich zu der Ueberzeugung, dass es sich hier um eine wohlberechnete und geschickte Mystification handelte, und dass der stilgewandte Verfasser, nämlich William Douglas O'Connor in Washington, seinem verehrten Freunde und Abgotte, dem viel angefeindeten Verfasser der „Leaves of Grass,“ ein novellistisches Denkmal setzen und zugleich dessen humanitäres Wirken charakterisieren wollte.

In jenem „Carpenter“ wird uns also der Dichter *Walt Whitman* († 1892) vorgestellt, dessen Leben und Werken der vorliegende Aufsatz gewidmet ist.

Walt Whitman ist am 31. Mai 1819 zu West Hills auf Long Island geboren. Seine Vorfahren waren einfache, robuste Farmer, die sich durch seltene Energie und unerschütterliche Ausdauer auszeichneten und wegen ihrer Gastfreundschaft und Biederkeit in allgemeiner Achtung standen. Long Island, oder Paumanok, wie es Whitman mit Vorliebe nennt, war damals noch wenig besiedelt; auf den ausgedehnten Grasflächen des Innern weideten zahlreiche Heerden und an der Küste fanden die sogenannten Paumanokers, jene Strandläufer unrühmlichen Angedenkens, lohnende Gelegenheit für die Ausübung ihres verbrecherischen Gewerbes.

Der junge Walt Whitman, der sich leidenschaftlich gerne im Freien aufhielt und jeden Felsen und jede Bucht von Long Island kannte, verkehrte mit grosser Vorliebe mit diesen von der Cultur unbeleckten Leuten und entdeckte in ihnen Eigenschaften, die er ihnen anfangs nicht zugetraut hatte und die ihn für die Dauer seines Lebens zum aufrichtigen Freunde aller derjenigen machten, deren Bekanntschaft die sich besser dünkende Classe ängstlich zu vermeiden sucht.

Als späterhin Whitman's Eltern ihren dauernden Wohnsitz in Brooklyn nahmen, besuchte er daselbst die

öffentliche Schule und ward ein leidenschaftlicher Leser von Novellen und Gedichten, sowie ein eifriges Mitglied einiger Debattierclubs; überhaupt liess er sich keine Gelegenheit entgehen, durch die er seine Kenntnisse bereichern konnte.

Mit den Piloten der zwischen New York und Brooklyn laufenden Fährbooten, welch' letztere er hauptsächlich deshalb gerne benützte, weil die stets wechselnden Scenerien sowie die stets ankommenden neuen Menschenmassen einen unwiderstehlichen Reiz auf ihn ausübten, stand er auf dem vertrautesten Fusse; ebenso mit den Omnibuslenkern des Broadway, die ihn, trotzdem er ihnen öfters Stellen aus Shakespeare's Dramen vordeclamierte, als ihres Gleichen betrachteten und ihn einfach „Walt" nannten. So sammelte er also schon frühzeitig auf den frequentiertesten New Yorker Verkehrswegen sowie in stiller Abgeschlossenheit auf Long Island das Material zu seinen unvergleichlichen, einzig in ihrer Art dastehenden „Leaves of Grass".

Nachdem er eine Zeitlang als Schreiber in einem Advocatenbureau gearbeitet und während eines Winters als schlecht bezahlter Dorfschulmeister sein Leben kümmerlich gefristet hatte, erlernte er das Setzerhandwerk und war abwechselnd an New Yorker und Brooklyner Zeitungen als Setzer, Localreporter und Redacteur thätig. Dann machte er eine ausgedehnte Tour durch die Mittel- und Südstaaten, liess sich darauf wieder in Brooklyn nieder und widmete sich daselbst von 1851—53 dem Bauhandwerke. Er liess zahlreiche kleine Wohnhäuser bauen und verkaufte sie an Arbeiterfamilien, womit er solchen pecuniären Erfolg erzielte, dass er, um nicht ganz und gar im Geldmachen aufzugehen und geistig zu versumpfen,

sich wieder der einmal lieb gewonnenen literarischen Beschäftigung widmete.

Als der Bürgerkrieg ausbrach und die ersten für den Norden unheilvollen Schlachten geschlagen worden waren, eilte er schleunigst nach Washington und machte sich Jahre lang als freiwilliger Krankenwärter nützlich und bei vielen unvergesslich. Er nahm nicht nur keine Bezahlung für seine anstrengenden Dienste an, sondern opferte vielmehr noch seine Ersparnisse zum Besten der kranken Soldaten. Nie trat er mit leeren Händen in ein Hospital; auf die liberalste Weise teilte er Früchte, Tabak, Schreibpapier und Geld an die Verwundeten aus und darbte lieber selber, als dass er den Wunsch irgend eines Soldaten unerfüllt gelassen hätte. Wie sehr ihm seine verkrüppelten Schutzbefohlenen am Herzen lagen, und welchen innigen Anteil er an ihrem Schicksale nahm geht aus seinen tagebuchartigen Aufzeichnungen hervor, welche einen Teil seiner prosaischen Werke bilden.

Er versah seine Soldaten reichlich mit Zeitungen und Büchern und schrieb für dieselben Briefe aller Art, ja, selbst die zartesten Liebesbriefe, und schickte sie frankiert an die Adressaten ab.

In Folge dieser anstrengenden und aufreibenden Beschäftigung und der sich auferlegten Entbehrungen litt allmählich seine eigene Gesundheit; und da auch seine Taschen gänzlich leer geworden waren, so nahm er eine schlecht bezahlte Schreiberstelle im Departement des Innern an. Letzteres stand damals unter der Herrschaft des Ministers James Harlan, eines ehemaligen Methodisten-Geistlichen, der in seinem Antrittsmanifeste gesagt hatte, er wolle sein Departement nach christlichen Grundsätzen regulieren. Als frommer Christ durchstöberte derselbe nach den officiellen Arbeitsstunden die einzelnen Bureaux

und inspicierte heimlich die Schreibtische seiner Unterbeamten. Bei dieser Gelegenheit fiel ihm nun ein sonderbares Buch in die Hand, welches den Titel „Leaves of Grass“ führte. Der Name des Verfassers war nicht angegeben; doch aus einem Vergleiche mit den in dem Buche angebrachten Bleistiftnotizen und der Handschrift Whitman's schloss er, dass sein neuer Schreiber der Verfasser dieses Werkes sei und erbaute sich nun jeden Abend heimlich an der Lectüre desselben. Am nächsten Morgen fand Whitman sein Buch stets wieder am alten Platze und konnte es auch mit nach Hause nehmen, als er auf Befehl Harlan's plötzlich aus christlichen Grundsätzen seines Aemtchens entsetzt wurde. Ja, dieser fromme Harlan war über den obscönen Inhalt dieser aller Sittlichkeit Hohn sprechenden „Adamskinder“ so sehr entrüstet, dass er öffentlich erklärte, lieber resignieren als sich selbst vom Präsidenten zwingen lassen zu wollen, ein solches Scheusal in Menschengestalt, wie Whitman eins sei, in seinem Departement zu beschäftigen.

Whitman's Anstellung unter Harlan hatte doch volle sechs Monate gedauert. Seine bereits 1855 zu Brooklyn auf eigene Kosten gedruckten „Grashalme“ hatten ihm mit Ausnahme eines ermutigenden und freundlichen Briefes von dem tiefer blickenden Dichter-Philosophen R. W. Emerson nur Spott und Hohn eingetragen; Harlan aber sorgte durch sein christliches Vorgehen dafür, dass Whitman und sein Buch der Vergessenheit nicht anheim fielen; denn kurz nach Whitman's Entlassung (1865) erschien in Washington die von dem uns bereits bekannten O'Connor verfasste geharnischte und von gründlichen literarischen Kenntnissen zeugende Broschüre „The Good Gray Poet,“ die gerechtes Aufsehen erregte und da sie die Verdienste Whitman's als Humanitarier und

Dichter in einer Weise hervorhob, die jede beabsichtigte Widerlegung im voraus entkräftete, jeden vorurteilsfreien Leser zu Gunsten des guten, grauen Dichters, wie der seit seinem 30. Jahre vollständig ergraute Whitman in Freundeskreisen gewöhnlich genannt wurde, stimmte und das Interesse für ihn verallgemeinerte. Whitman ward plötzlich der Löwe des Tages und als ihn einst Lincoln sah, bei dem man ihn aus nahe liegenden Ursachen gründlich angeschwärzt hatte, sagte er: „Nun, er sieht doch wie ein Mensch aus!"

Kurze Zeit darauf erhielt Whitman eine anständig dotierte Stelle in einem anderen Departement und bekleidete dieselbe bis zum Februar 1873, als ihn ein Schlaganfall dem Tode nahe brachte und ihn zwang, sein Amt aufzugeben und sich nur der Wiedergewinnung seiner Gesundheit zu widmen. Nun verliess er Washington auf immer und zog nach Camden in New Jersey, seinem jetzigen Wohnorte. Von seinem Gehalte als Staatsbeamter hatte er sich, trotzdem er sehr ökonomisch, ja, sogar geizig gelebt hatte, wenig erspart, da die Unterstützung der Armen und Hülfsbedürftigen stets drei Viertel seines Einkommens verschlangen; die Verleger hatten ihn in der Hoffnung seines baldigen Todes um das Honorar betrogen und so stand er, der bisher allen Verlassenen so bereitwillig geholfen hatte, auf einmal selbst hülflos, von allen Mitteln entblösst und der Gesundheit beraubt da, und war nur auf die guten Menschen angewiesen, die ihm der Zufall in den Weg führte. Er hielt sich während der heissen Jahreszeit gewöhnlich am Timber Creek, einem kleinen in den Delaware mündenden Flusse auf und lebte dort in freier Luft ungestört seinen poetischen Träumereien und seinen systematisch betriebenen gymnastischen Uebungen. Das scheinbar Unbedeutendste in

der Natur gewann ihm Interesse ab; und wenn er auch, wie z. B. die ihm wohlverwandten Naturbetrachter Thoreau und John Burroughs, seinen Beobachtungen keinen fachwissenschaftlichen Anstrich gab oder zu geben vermochte, so sind dieselben dafür von einer höheren poetischen und zugleich humanen Bedeutung, da er alles nur im engsten Zusammenhang mit dem Menschen und dessen civilisatorischen Bestrebungen anschaute.

So sehr er sonst als echter Amerikaner den Fortschritten auf technischen, industriellen und socialen Gebieten huldigt und denselben schwungvolle Dithyramben widmet, so erfasst ihn doch in der traulich-melancholischen Waldeinsamkeit am Timber Creek zuweilen ein echt Rousseau'scher Geist und er donnert: „Fort mit der verweichlichenden Civilisation! Fort mit der schalen, modernen Gesellschaft! Fort mit allem Luxus! Fort mit Processen, engen Stiefeln und Rockknöpfen! Hin an den Busen der Natur!“ Aber indem er nun seine Kleider an einen Zaun oder Baum hängt und nur mit breitgerändertem Schlapphut und bequemen Filzschuhen bekleidet im Freien herumspringt, oder in einem Flusse herumplätschert, oder auch an einem Baum, dessen Aeste ihm als Barren und Reck dienen, gymnastische Uebungen vornimmt, da vergisst er doch nicht alle Erzeugnisse jener vorher so kräftig verurteilten Civilisation, denn er recitiert beständig Stellen aus Homer und Shakespeare, oder singt Opernarien und freut sich, wenn dieselben vom Echo zurück getragen werden, oder wenn ihm eine Eule mit monotoner Stimme Beifall zollt.

Dass er von den ihn zufällig beobachtenden Menschen für einen unheilbaren „Crank“ gehalten wird, weiss er wohl, aber es kümmert ihn nicht; denn daran hat er sich bereits gewöhnt, ohne sich übrigens dadurch auch nur

im Geringsten an der Bedeutung seiner Ansichten und seines poetischen Schaffens irre machen zu lassen, oder weniger von der Menschheit zu denken. Auch hat ihn nicht der Pessimismus zum Einsiedler gemacht, sondern nur der Wunsch nach Stärkung seiner Gesundheit und die Sehnsucht nach einem unmittelbaren, durch kein Feigenblatt verhinderten Verkehr mit der Natur. Im Walde führt er Zwiegespräche mit den Eichen, Eichhörnchen, Vögeln und was sonst in seiner Nähe herum kreucht und fleugt. Whitman ist ein Träumer, der die Wechselfälle des Lebens mit stoischer Ruhe erträgt. Zeit und Geld haben nur dann Wert für ihn, wenn er sie zum Besten seiner Mitmenschen verwenden kann. Er ist ein Original, wie es die Alles nivellirenden socialen Verhältnisse täglich seltener machen. Jeder Lage des Lebens gewinnt er nur die Sonnenseite ab; ja, er geht in seinem Optimismus sogar so weit, dass er überhaupt alles Uebel ableugnet, und sich mit dem Gedanken tröstet, es sei alles so gut in der Welt, wie es unter den existierenden Verhältnissen sein könne.

Man sagt gewöhnlich, dass der Deutsche im Träumen gross sei; den Amerikaner Whitman aber dürfte doch keiner erreichen. Er träumt und phantasiert nicht nur in unbelauschter Einsamkeit, sondern auch in den frequentiertesten Heerstrassen; nicht nur in Mondscheinnächten, sondern auch am hellen Tage; er sieht nicht nur, wie ihn die bemoosten Urwaldsbäume umtanzen, sondern hört auch, wie sie ihm zurufen, dass sie diesen Reigen nur ihm zu Ehren aufführten.

Die erste Ausgabe der „Leaves of Grass“, welche ein Bändchen von 95 Seiten mit einer 12 Seiten langen Vorrede bildete, erschien 1855. Der Name des Verfassers war auf dem Titelblatte nicht angegeben; doch befand sich

in dem Buche das Bild eines Mannes mit schwärmerisch-gutmütigen Zügen. Dieser Mann war in Hemdsärmeln, hatte den Hut nachlässig auf dem Kopfe sitzen und eine Hand in der Hosentasche stecken. Dies Bild, das seither in jeder Ausgabe der „Grashalme“ beibehalten worden ist, stellte Whitman in seinem 35. Lebensjahre dar. Die zum Verkaufe in Buchhandlungen ausgelegten Exemplare blieben wie heisses Eisen liegen; die an Zeitungen gesandten Recensionsexemplare wurden entweder retourniert, oder verschwanden im Papierkorb und die wenigen Kritiker, die sich wirklich der Mühe des Durchlesens der „Grashalme“ unterzogen, erschöpften dann das englische Schimpflexikon bei Besprechung derselben. Die „Saturday Review“ verlangte allen Ernstes, dass der Verfasser öffentlich ausgepeitscht werde; der Londoner „Critic“ sagte, nur ein zweiter Caliban könne solches gemeine Zeug geschrieben haben, und ein anderes Blatt nannte Whitman den Schwan der Abzugscanäle. Nur ein Amerikaner, nämlich Ralph Waldo Emerson, erkannte, wie ich bereits bemerkt habe, die poetische Bedeutung der „Grashalme“ an; er schickte dies Werk seinem Freunde Carlyle und nannte es in dem begleitenden Briefe ein Ungeheuer mit schrecklichen Augen und der Kraft eines Büffels; doch, fügte er hinzu, wenn du es für das Inventarium eines Auctionators hältst, so kannst du ruhig deine Pfeife damit anzünden.

Und an Whitman schrieb er von Concord aus einen Brief, in dem er das Buch als eine mutige That bezeichnete, weshalb er sich freue, ihm zum Beginn einer grossen Carrière gratulieren zu können. Da dieser Brief durch Charles A. Dana, den damaligen Mitredacteur der „Tribune“, der Oeffentlichkeit übergeben wurde und Emerson's Urteil in einflussreichen literarischen Kreisen immer-

hin massgebend war, so sah sich Whitman veranlasst eine zweite, durch neue Gedichte bereicherte Ausgabe zu veranstalten, um — sie abermals verschenken zu müssen. Als ihm ein wohlmeinender Freund riet, doch einige in der Abteilung „Adamskinder“ enthaltenen, das Zartgefühl der Leser verletzende Nummern zu entfernen, erwiderte er ruhig, diese Anforderung zeige ihm, dass das Buch nicht für ihn geschrieben sei.

Man fing nun aber doch allmählich an Whitman Gehör zu geben und constatierte allgemein, dass er das Zeug zu einem tüchtigen Poeten in sich trage, wobei man es natürlich nicht an den eben so wohlgemeinten wie billigen Ratschlägen betreffs der Schulung seines Talentes fehlen liess.

Nach Veröffentlichung der dritten Auflage (1860) erhoben sich hier und da, besonders aber in England, Stimmen, welche Whitman's poetische Bedeutung energisch verfochten und welche ihn als den einzigen Originaldichter begrüssen, den Amerika bis jetzt hervorgebracht hatte. Whitman hatte bereits ein dankbares Publicum gefunden, und er konnte nach Beendigung des Sonderbundskrieges ruhig eine Auflage nach der anderen erscheinen lassen, ohne sie verschenken zu müssen. Die alle seine Poesien enthaltende Ausgabe der „Leaves of Grass“, die anfangs 1882 im Osgood'schen Verlage zu Boston erschien, bildet einen Band von gegen 400 Seiten und wurden von derselben innerhalb weniger Monate so viele Exemplare nach England verkauft, dass Whitman für dieselben allein gegen 500 Dollars Tantièmen erhielt. Whitman hatte nun die beste Berechtigung, seinen alten Tagen unbesorgt entgegen zu sehen; doch da erhielt jene Bostoner Verlagshandlung im Mai 1882 einen Brief, in dem ihr der Districtsanwalt drohte sie wegen Verbreitung obscöner Literatur

in Anklagezustand zu versetzen, wenn sie die näher specificierten Aenderungen in den „Leaves of Grass“ nicht vornehmen lasse. Der Verleger schickte diesen Brief dem Dichter zu, der darauf die Erklärung abgab, dass an Aenderung oder Ausmerzung gewisser Stellen nicht zu denken sei. Doch jener Rechtsanwalt schien mit sich handeln zu lassen und erklärte, wenn aus der Abteilung „Adamskinder“ die Nummern „A Woman waits for me“ und „To a Common Prostitute“, jene so vielfach beanstandeten Gedichte, entfernt würden, den Verkauf des Werkes nicht gerichtlich zu verhindern. Als auch Whitman diese Offerte peremptorisch zurückwies und es der feige Verleger auf keinen Process ankommen liess, was damals sowohl von den Feinden wie von den Freunden des Dichters allgemein bedauert wurde, so wanderten die Stereotypplatten der „Grashalme“ zu ihrem Eigentümer in Camden zurück und derselbe übergab sie dann dem Buchdrucker David McKay in Philadelphia, der seitdem der Verleger der Gedichte sowie des Prosawerkes Whitman's „Specimen Days, and Collect“ geworden ist.

Da jene Affaire ungemein viel Staub in den Zeitungen aufwirbelte und bittere Controversen, an welchen besonders der stets geharnischte und federgewandte O'Connor lebhaften Anteil nahm, im Gefolge hatte, so griffen Viele, die bisher Whitman kaum dem Namen nach kannten, aus Neugierde zu den „Grashalmen“, und der Dichter hatte allen Grund, dem juristischen Sittenrichter von Boston für seine unentgeltliche, aber wirksame Reclame dankbar zu sein.

Schon der Umstand, dass die „Grashalme“ so grundverschieden beurteilt und von dem einen Kritiker als Ausgeburt eines vom Irrsinn erfassten Gehirns und von dem andern hingegen als eine der gewaltigsten poetischen

Werke aller Zeiten hingestellt werden, zeigt, dass die Lectüre derselben durchaus keine mühelose Arbeit ist und dass zur gerechten Würdigung derselben eine immerhin mehr als oberflächliche literarhistorische und philosophische Vorbildung unbedingt nötig ist.

Abstossend wirkt anfangs die Form, resp. die Formlosigkeit der „Grashalme"; denn Whitman erklärt unserer herkömmlichen *ars poetica,* die er wegwerfend die Maschinerie der Gedichte nennt, energisch den Krieg und sagt nicht ganz mit Unrecht, dass sich hinter der gewohnten jambischen, trochäischen und daktylischen Versmesserei meist nur mittelmässige Dichter versteckten, um ihre Armut an Originalgedanken durch künstliche und verkünstelte Reimverschlingungen zu verbergen. Nach seiner Ansicht ist die Zeit gekommen, in welcher der bisherige äussere Unterschied zwischen Poesie und Prosa verwischt werden könne; der Dichter solle sein eigener Gesetzgeber sein und seinen Originalgedanken auch eine denselben entsprechende Form geben.

Die Streckverse, deren er sich bedient und die sich zu einem Tennyson'schen Gedichte wie eine Symphonie Beethoven's zu einem Abt'schen Liede verhalten, sind allerdings für seine Ideen die passendsten; denn der Sturm z. B. heult doch auch nicht im regelmässigen Tempo. Aber so ganz ohne rhythmischen Schwung sind sie doch nicht, und da, wo er edle Seelenregungen schildert, zwingt ihn sein angeborenes Sprachgefühl doch zu einer gewissen metrischen Form, die einen unwiderstehlichen Zauber auf den Leser ausübt. Dort hingegen, wo er ethische und philosophische Probleme ventiliert, oder wo er, wie er es so häufig thut, die Länder, Flüsse und Nationen des Erdkreises im Stile eines kurzgefassten Handlexicons aufführt und diese Cataloge nur höchst selten

durch einen bestechenden Reichtum an ausdrucksvollen Eigenschaftswörtern schmückt, wodurch z. B. Homer seinen langen Schiffscatalog geniessbar gemacht hat, da ist sein Stil noch viel prosaischer als der Heuschreckenstil oder die kabbalistische Prosa der „Aesthetica in nuce" vom „Magus des Nordens", mit welchem Philosophen Whitman sonst noch die Dunkelheit des Ausdrucks, die Vorliebe für die Natur, die Aversion gegen veraltete Satzungen und manches Andere gemein hat.

Wenn Carrière in seinem Werke „Das Wesen und die Formen der Poesie" sagt, dass „eine poetische Stimmung und Anschauung bald den Reim und bald ein reimloses Versmass fordert, und dass der männliche oder weibliche Reim, die sapphische oder alkäische Strophe keineswegs gleichgiltig sind, das sollte man endlich einsehen und eine bestimmte Form weder in Bausch und Bogen verwerfen, noch ihre willkürliche Anwendung gestatten", so unterschreibt er den herkömmlichen Grundsatz unserer Poetiker, nach welchen sich die verschiedenen Ideen von ihren Urhebern in bestimmte Rhythmen zwängen lassen müssen. Wenn nun aber jener Aesthetiker in dem nachfolgenden Satze schreibt, dass im wahren Kunstwerk die Form aus der Idee erwachse und deren organische Entfaltung sei, so widerspricht er sich selber; denn er behauptet da nichts anders, als dass die Form der Idee entspringt und es mithin notwendigerweise auch so viele Formen wie Ideen geben müsse, nach welchem Principe dann das Verfahren Whitman's glänzend gerechtfertigt wäre.

Als sich in Whitman zuerst die Lust zum Dichten regte, huldigte er ebenfalls dem Reime; späterhin aber, als sich durch Studium und Nachdenken sein geistiger Horizont erweitert hatte, schüttelte er diese Fessel ab

und schrieb jene rhythmische Prosa, mit der übrigens die Lesewelt durch die Psalmen, das Buch Hiob, Macpherson's „Ossian“ und durch Friedrich Schlegel's Uebersetzung des „Ramajana“ bereits vertraut war.

Weit störender als die Abwesenheit der regelmässigen Metrik wirkt die Anwesenheit einer Anzahl spanischer und französischer Ausdrücke, sowie die Verachtung und Beiseitesetzung der Regeln der Grammatik. Nach den Vorschriften der Grammatiker richtet sich Whitman eben so wenig, wie der Urwald nach den ästhetischen Grundsätzen eines Landschaftsgärtners.

Sehr häufig überträgt er dem Hauptworte die Aufgabe des Verbums, oder auch umgekehrt. Die logische Verbindung der einzelnen Sätze muss man selber herausfinden, was nicht immer eine leichte Arbeit ist. Ausserdem wird durch die sparsame Anwendung der Interpunctionszeichen das Verständnis so erschwert, dass man oft glaubt sibyllinische Sentenzen vor sich zu haben. Wenn man nun glaubt, man habe eine Stelle endlich verstanden und den Ariadnefaden dieses Gedankenlabyrinthes gefunden, so stemmen sich einem beim Lesen des folgenden Versabschnittes wieder neue, schwer zu überwindende Schwierigkeiten entgegen, so dass man häufig an seiner Urteilskraft zweifelt, oder geneigt ist, den Dichter für einen Confusionsrat erster Classe zu halten. Whitman weiss selbst sehr wohl, welche Schwierigkeiten er seinem Leser bereitet, denn er sagt zum Schlusse des „Song of Myself“:

„You will hardly know who I am or what I mean,
But I shall be good health to you nevertheless,
And filter and fibre your blood,“

und setzt dann um seinen Leser nicht abzuschrecken hinzu:

„Failing to fetch me at first keep encouraged,
Missing me one place search another,
I stop somewhere waiting for you.“

Sein Reichtum an Wörtern, besonders aber an Adjectiven, ist erstaunlich; da er aber denselben oft eine andere als die gangbare Bedeutung unterlegt, so erwachsen dadurch dem Leser wieder neue Schwierigkeiten, und derjenige, der sich dem Wahne hingegeben hat, die englische Sprache vollkommen zu bemeistern, wird sich doch öfters beim unverkürzten Webster Trost suchen müssen.

Uhland machte einst die Bemerkung, dass seine Poesie in der Liebe zum Volke wurzele und daher auch demselben gewidmet sei; Aehnliches behauptet Whitman von seinen Gedichten und sagt, dieselben appellierten hauptsächlich an das moralische Gefühl und seien so beschaffen, als habe sie der gemeine Mann selber gedacht und gedichtet. Aber da beurteilt er die Fassungsgabe des gemeinen Mannes nach der seinigen und dies ist auch einer der Gründe und zwar der hauptsächlichste, weshalb er bis jetzt nie in das Volk gedrungen, nie populär geworden ist und seine Verehrer nur in dem literarisch gebildeten Publicum gefunden hat. Aber auch für letzteres gelten betreffs des Verständnisses der „Grashalme“ seine Worte:

„These leaves and me you will not understand,
For they will elude you first, and still more afterward, I will certainly elude you,
Even while you should think you have unquestionably caught me, behold!
Already see I have escaped from you.“

Jeder, der sich bis jetzt an die Lectüre der „Grashalme“ gewagt hat, hat folgende Erfahrungen gemacht: Nach Durchlesung der ersten Seiten kam ihm das Buch als das Werk eines Wahnsinnigen vor; dann aber wurde er plötzlich von einem originellen Gedanken gefesselt,

der ihm das Verständnis des bisher Gelesenen erschloss und ihn unwiderstehlich zum Weiterlesen anspornte. Er befand sich alsdann in der Lage des Goethe'schen Zauberlehrlings, der die einmal gerufenen Geister nicht mehr los wurde. Auch dieses ihm eigenen Zaubers ist sich Whitman wohl bewusst, denn er sagt offen und frei:

„I teach straying from me, yet who can stray from me?
I follow you whoever you are from the present hour,
My words itch at your ears till you understand them."

Die Lectüre der „Grashalme" lässt sich mit einer Bergbesteigung vergleichen, die jeden mühevollen Schritt durch neue, reizende Aussichten lohnt. Den Gipfel der Whitman'schen Geisteshöhe aber hat bis jetzt noch niemand erklommen, was seine eifrigsten Verehrer und fleissigsten Leser bereitwillig anerkennen und sich mit dem Gedanken trösten, dass, da sie bisher so manche Schwierigkeiten überwunden haben, sie schliesslich auch noch die übrigen Geheimnisse entschleiern würden. Als ich einst Dr. Bucke, einen canadischen Arzt, auf einige mir absolut unverständliche Stellen aufmerksam machte und mich der Hoffnung hingab, von jenem langjährigen Intimus Whitman's und Verfasser eines Werkes über denselben, die ersehnte Aufklärung zu erhalten, erwiderte er naiv: „Ja, welcher Mensch kann das begreifen? Das wird man vielleicht erst im nächsten Jahrhundert verstehen!"

Das war allerdings ehrlich gesprochen; trotzdem aber ist Whitman's Dunkelheit durchaus nicht zu entschuldigen, denn derjenige Dichter oder Philosoph, der da glaubt die Welt mit neuen Gedanken beglücken zu können, sollte dieselben auch in solche Sprache kleiden, dass sie wenigstens einem einigermassen gebildeten Menschen der Gegenwart verständlich sind.

Im New Yorker „Graphic“ vom 25. November 1873 erzählt ein amerikanischer Literat, dass es ihn sieben Jahre genommen habe, um die poetische Bedeutung Whitman's zu erfassen. In den ersten vier Jahren habe er sich über die „Grashalme“ lustig gemacht und sie als Exempel menschlicher Verrücktheit hingestellt; in den nächsten zwei Jahren seines Whitman-Noviziates habe er sich hauptsächlich mit der Frage beschäftigt, ob hinter dieser ungewohnten, urwüchsigen Sprache kein Körnlein Poesie versteckt sei; doch erst im siebenten Jahre sei ihm allmählich der Rhythmus sowie der Gedankeninhalt der „Grashalme“ zum Verständnis gekommen. Damit bestätigt er also unser bisheriges Urteil, dass die „Grashalme“ keine am Sonntagsnachmittage im Schaukelstuhle oder auf dem Sopha vorzunehmende Lectüre bilden, und zweitens, dass man trotz allen anfänglichen Abschrekkungen unwillkürlich auf's neue dazu hingezogen wird.

Zur gerechten Würdigung und zur Erleichterung oder wenigstens doch zur Anbahnung des Verständnisses der „Grashalme“ hat uns Whitman zwei Commentare geliefert; nämlich erstens seine eigene, uns bereits in Umrissen bekannte Lebensgeschichte, und zweitens das Prosawerk „Democratic Vistas“, welches sein politisch-philosophisch-poetisches Glaubensbekenntnis, das Resultat langjährigen, unabhängigen Nachdenkens, in bild- und wortreicher Fassung enthält.

Als begeisterter Amerikaner und entschiedener Fortschrittsmann verlangt Whitman, dass Kunst, Poesie, Philosophie und Erziehung vom demokratischen Principe durchdrungen seien und auf die Zukunft gestaltend wirkten. Die Lösung dieser Aufgabe verlangt er hauptsächlich vom Dichter, an den er dieselben vorbedingenden Anforderungen stellt, wie sie der Nibelungen-Jordan in seinen

„Epischen Briefen“ umfassend dargelegt hat. Was aber findet der amerikanische Dichter vor? Ein unternehmungslustiges, energisches Volk, das allerdings erstaunliche Leistungen auf dem Gebiete der Technik zu verzeichnen hat, sich aber sonst in solcher dichten Atmosphäre professioneller Heuchelei bewegt, dass das wahre Humanitätsgefühl — denn das versteht Whitman unter dem demokratischen Principe — noch nicht zum Durchbruch gekommen ist. Schnöde Geldmacherei hat eine Corruption geschaffen, die jedes Verbrechen sanctioniert. Amerika ist durch die Aufnahme neuer Staaten am Körper, nicht aber an der Seele gewachsen; die Masse ist in politischer Hinsicht reifer zur Selbstregierung geworden, aber die moralischen, ästhetischen und literarischen Resultate sind äusserst gering. Wo sind, fragt er, die schönen Jünglinge mit edlen Manieren; wo die Frauen und Männer, die unserem materiellen Wohlstande entsprechen? Im Geschäfte, in der Kirche, auf der Strasse herrscht die Gemeinheit; die Jünglinge sind verschmitzt, naseweis und frühreif; die Frauen krank, wattiert, geschminkt und unfähig Mutterpflichten zu übernehmen; die Männer blasiert und tot, lange bevor sie gestorben. Der amerikanischen Gesellschaft fehlt das erhebende und stärkende moralische Element und dieses derselben einzuflössen ist die Aufgabe der neuen Literatur, die also nicht Altes copiert und sich nicht nach dem richtet, was man so gewöhnlich Geschmack nennt; sondern die auf der Basis der exacten Wissenschaften und des wirklichen Lebens und nicht auf der einer verbildeten, krankhaften Phantasie die Männer belehrt und veredelt, die Jünglinge zu humanen Bestrebungen begeistert und die Frauen aus den Banden der Putzmacherinnen und des Wankelmuts erlöst. Für seine Demokratie, die jedem Manne wie jeder Frau dieselben

Rechte zusichert, verlangt er ein Geschlecht von ausgeprägter Individualität, aber keine Schablonenmenschen und er wünscht daher Vaterschaft und Mutterschaft zu einer der wichtigsten und edelsten Fragen erhoben zu sehen. In die wahre Demokratie gehört ein starkes Geschlecht, wenn sie Bestand haben und ihre eigentlichen Zwecke erfüllen soll; die Jünglinge müssen frisch, beweglich, strebsam und erregbar sein; sie müssen Gefahren suchen und denselben trotzen; die Männer muss Mut, Treue, Selbstbeherrschung, Zuverlässigkeit, Ausdauer, robuste Gesundheit und ruhiger Ernst, der aber auch zum glühendsten Hasse umschlagen kann, charakterisieren. Den Frauen soll jede bürgerliche Laufbahn und Thätigkeit offen stehen, und überall sollen sie als Repräsentantinnen der Weiblichkeit, aber einer Weiblichkeit, wie sie bis jetzt noch von keinem Dichter oder Novellisten geschildert worden ist und werden konnte, veredelnd wirken. Kleopatra, Hekuba, Brunhilde, Penelope und zahlreiche andere Heldinnen vergangener Jahrhunderte sind keine Ideale für die vom Feudalismus gesäuberte Demokratie. Da nun die Demokratie trotz ihrer in der Praxis gezeigten, aber leicht zu beseitigenden Mängel immerhin noch die beste Gelegenheit zur ungehinderten Entfaltung der Individualität und die wirksamste Schule zur Heranbildung patriotischer, auf das Gemeinwohl bedachter Männer abgiebt, so fordert Whitman die heranwachsende Jugend eindringlich auf, sich eifrig am politischen Leben zu beteiligen, sich aber keiner Parteidictatur zu fügen, sondern nur ihr unabhängiges, auf eigener Ueberzeugung beruhendes Urteil am Stimmkasten zum Ausdruck zu bringen.

Dieses Ideal soll der Dichter, dem er in seiner Demokratie die intellectuelle Herrschaft überträgt, dem Volke beständig vorhalten und zur Realisierung desselben an-

spornen. Er soll seine Inspiration durch die hiesigen Verhältnisse, durch hiesige Landschaften und Institutionen befruchten, und die Argonauten endlich zur Ruhe kommen, den Zorn des Achill verrauchen, Tristan und Isolde in der Minnegrotte, und Tannhäuser und Venus im Hörselberge unbelästigt weiter lieben lassen.

Die europäischen Literaturen beruhen auf fremden, das demokratische Princip der politischen wie socialen Gleichberechtigung verletzenden Bedingungen. Shakespeare, Scott und Tennyson cultivieren den Kastengeist, der hier vor allem zerstört werden muss. Der Dichter Amerikas muss modern sein und ohne das Gute und Schöne seiner europäischen Collegen zu ignorieren, auf eigenen Füssen stehen. Er muss der Sauerteig sein, der seine Nation und dann mit Hülfe derselben die ganze Welt moralisch, politisch und literarisch durchsäuert. Er gehört zum Volke, das ihn ohne ihm Vorrechte einzuräumen bereitwillig als seinen Gesetzgeber und Führer anerkennt.

Bryant's „Thanatopsis“ und Poe's „Rabe“ könnten in irgend einem Winkel Europas abgefasst worden sein; Longfellow's „Hiawatha“, der auf einigen von Schoolcraft gesammelten Indianersagen beruht, ist nach dem Vorbilde der finnischen „Kalewala“ gearbeitet und seine Idyllen „Evangeline“ und „Miles Standish“ können auf das Prädicat „modern“ keinen Anspruch erheben. Longfellow bringt stets nur alte Gedanken in neue Formen; er bietet nichts Beleidigendes, zeigt aber auch keine männliche Entschiedenheit, und doch hat er seine Verdienste, die nach Whitman darin bestehen, dass er die geldgierige angelsächsische Rasse auf die Anforderungen des Herzens und Gemütes aufmerksam machte; er war notwendig für Amerika in einer Zeit, da Alles vom

Fabrikanten, Politiker und Finanzmann reguliert und tyrannisiert wurde. Der Dichter und der Mann der Wissenschaft sollen eins sein, so dass ersterer also nicht mehr seine Gedanken an phantastische Erzählungen zu reihen braucht, sondern dem Uebernatürlichen Valet sagen, sich auf realen Boden stellen und somit einen weitgehenderen und mächtigeren Einfluss auf seine Zeit äussern kann. Der Dichter soll nicht beständig mit seiner Tintenstange im Nebelreiche der Romantik herumfahren, sondern sich von den Wissenschaften neue Themen erschliessen lassen. Er soll körperliche und geistige Gesundheit predigen und von einem hohen Zwecke beseelt sein.

Die Poesie der Zukunft ist die Poesie der Anspornung, die mehr andeutet als sie ausspricht und mehr erwartet, als sie selber leistet. In derselben soll die wirkliche Natur und nicht diejenige, die wir nur vom Studierzimmer aus kennen, zur Anschauung kommen. Mit Offenheit und Ernst soll der Dichter das Volk gewinnen; er soll keine Geheimnisse besitzen, sondern wie die Constitution für alle Bürger bestimmt ist, so soll er Lieder und Gesänge für die Masse schreiben. Das gemeine, von den Dichtern der alten Welt so stiefmütterlich behandelte Volk soll sein Auditorium bilden, giebt es doch kein anderes Volk für ihn. Da er weder unterhalten, noch belustigen, oder sonstwie trägen Köpfen die Langeweile vertreiben will, so darf er nicht auf augenblickliche Anerkennung rechnen, sondern muss sich mit der erfahrungsmässigen Lehre trösten, dass der Sensationsschriftsteller bald vergessen wird, der wahre Dichter und Denker aber noch in ferner Zukunft veredelnd wirkt.

Der moderne Dichter Amerikas braucht nicht zu fremden Phantasiegebilden seine Zuflucht zu nehmen, fehlt es ihm doch nirgends an dankbaren realen Stoffen.

Die Entdeckung und Colonisation Amerikas ist ein Thema, das alle von den classischen Epikern behandelten Themen in den Schatten stellt; die poetische Verwertung des amerikanischen Sonderbundskrieges ist ein ergiebigerer und wichtigerer Stoff als die Belagerung und Eroberung Trojas.

Der westliche Pionier, der mit schwieliger Hand den Urwald lichtet und somit den Grund zu einer neuen Ansiedlung legt, ist von grösserer Bedeutung für den Dichter Amerikas als der frömmste Templeise oder der tapferste Ritter der Tafelrunde. Der allen Gefahren und Entbehrungen trotzende Goldgräber in einer von der Cultur unbeleckten Gegend; der Bergmann im dunklen Schosse der Erde und der Seemann auf trügerischem Ocean leisten der Menschheit bessere Dienste als die Armeen aller Despoten und sind daher für den Poeten der Demokratie von der grössten Wichtigkeit. Der Dichter soll nicht nur die ebenen, mit Schattenbäumen bepflanzten Wege wandern, sondern auch die Nebenstrassen aufsuchen und dort Freundschaften anknüpfen. Theokrit empfing seine Inspirationen auf Bergen und in der Einsamkeit, aber er sang an den Höfen von Alexandria und Syrakus; der moderne Dichter aber singt dem Volke, dem er ja selber angehört und dessen Tröster und Führer er ist. Ja, der Unterschied zwischen Hoch und Niedrig ist ihm, dem echten Demokraten, völlig unbekannt und dünkt ihm ein Verbrechen.

Whitman hat seinen Gedichten den bescheidenen Titel „Grashalme“ gegeben. Das Gras, fast überall vorkommend, besticht weder durch Blütenpracht noch durch Formen; es ist ein einfaches, nützliches Naturproduct und als solches sollen sich auch die Whitman'schen Schöpfungen bewähren. In dem einleitenden Gedichte erklärt er, dass

er den modernen Menschen mit seinen Regungen, Leidenschaften und Handlungen, nicht nur seine Psychologie, sondern auch seine Physiologie und seine Bestimmung zur freiesten Thätigkeit singe. Die alternde Muse tritt zwar mit flammenden Augen zu ihm, zeigt ihm die unsterblichen Gesänge der Classiker und fragt ihn, ob er dann nicht wisse, dass es für den echten Dichter nur ein Thema, nämlich den Krieg mit seinen Helden gebe? Und er giebt darauf die stolze Antwort, dass er auch einen Krieg singe, aber einen blutigeren und längeren als irgend einer; sein Schlachtfeld sei die ganze, der politischen wie moralischen Erlösung bedürftige Welt. Er singt den Sang der in der Natur begründeten Menschenrechte und zur Erkämpfung derselben stellt er sich als bärtigen, sonnverbrannten Kameraden mit treuem, liebevollem Herzen vor. Rauh, derb und ungeschlacht tritt er auf; seine Sprache müsste man bombastisch nennen, wenn nicht jedes Wort von intensivem und bezauberndem Ernste erfüllt wäre.

Wenn er in seinem ersten, vielfach missverstandenen Hauptgedichte, dem „Song of Myself" zu Anfang sagt: „I celebrate myself", so will er dadurch nicht etwa die Gefahr von sich abwenden, nach einer bekannten Goethe'schen Maxime als Lump angesehen zu werden, sondern er tritt hier als Personification der Menschheit auf und verherrlicht dieselbe. Er identificiert sich mit Allem und Allen; er ist alt und jung, thöricht und weise. Er nimmt den flüchtigen Sclaven auf und teilt Tisch und Bett mit ihm; die dem Sträfling zugezählten Schläge treffen ihn. Wer überhaupt auf der Welt Unrecht thut, der fügt dies Walt Whitman zu. Dem Pionier hülft er seine Blockhütte errichten, dem schlafenden Säugling wehrt er die Fliegen und mit jedem Seemann befährt er den

Ocean. Die Tiere sind seine Brüder; wie er, so wachen dieselben auch nicht in der Nacht und weinen über begangene Sünden, oder martern sich mit Discussionen über Gott und Unsterblichkeit. Auch Mineralien und Pflanzen spürt er in sich und fragt sich, ob er früher einmal in denselben gelebt habe, weil ihm solche Gedanken kämen. Auch Byron fragt ja irgendwo: „Sind nicht die Berge, Wellen und Himmel ein Teil von mir und meiner Seele, wie ich von ihnen?“ Whitman ist ein Kosmos und behauptet dies auch allen Ernstes. Er macht laute Musik, aber nicht nur für den Sieger, sondern auch für den Besiegten. Zu seiner reich besetzten Dichtertafel ladet er Alle ein; Diebe, Prostituierte und Krüppel sind ihm ebenso willkommen wie die Besten und Weisesten, und Jedem hat er etwas Beherzigenswertes zu sagen. Man lese nur die tiefsinnige, liebliche Antwort, die er einem Kinde auf dessen unschuldige Frage giebt, was das Gras sei, und man wird dem Dichter alle Trivialitäten und Verschwommenheiten dieser Rhapsodie gerne verzeihen.

Whitman ist der Dichter der Identität. Er ist der verschlagene Seemann, die verbrannte Hexe, der gehetzte Sclave, der verunglückte Feuermann; mit jedem Verbrecher wird er bestraft und mit jedem Kranken leidet er. Die Brahmanische Devise „Tat Twam asi“ ist auch die seinige.

Mit Mark Aurel betrachtet er den Tod als einen ganz natürlichen, schreckenslosen Act, ohne aber wie dieser über die Flucht des Lebens zu klagen. Er sehnt auch nicht wie unsere modernen Pessimisten, den Tod zur Beendigung der Daseinsqualen herbei; denn der Schlussact des Lebens kümmert ihn überhaupt nicht. Sein Körper, das weiss er, giebt guten Dünger; aber dies beleidigt sein Zartgefühl nicht, riecht er doch schon im

voraus den daraus erzeugten Rosenduft. Das Leben nennt er nur eine Pause; auf seiner monistischen Seelenwanderung ist er sicherlich schon mehr als zehn Tausend mal gestorben. Der von einer gewaltigen, ja zügellosen Phantasie getragene und an kühnen und frappierenden Gedanken reiche „Song of Myself" enthält Whitman's politisches und ethisches Glaubensbekenntniss *in nuce;* dass Manches darin ängstliche Gemüter in Aufregung versetzt, weiss er sehr wohl, ohne sich aber deshalb zu entschuldigen.

„I am not a bit tamed,
I sound my barbaric yawp over the roofs of the world."

Die unter dem Abteilungstitel „Adamskinder" stehenden Gedichte haben es hauptsächlich verursacht, dass Whitman als roher, schamloser Sensualist bekannt und damit ein für allemal der Stab über ihn gebrochen wurde. Wer diese Nummern oberflächlich durchliest muss gestehen, dass ihm darin allerdings starker Tabak vorgeraucht wird; wenn man sie aber im Zusammenhang mit seinen übrigen Gedichten liest und dabei nicht ausser acht lässt, dass Whitman als Hohepriester des Optimismus nichts Schlechtes kennt, sondern in der Natur Eins für so wichtig an seinem Platze hält wie das Andere, und wenn man ferner des heiligen Ernstes gedenkt, der diese und überhaupt alle seine Schöpfungen beseelt, so wird man bald einer anderen Ansicht huldigen und Whitman gegen die landläufige Anklage der Obscönität in Schutz nehmen. Wenn Whitman obscön ist, dann ist es sicherlich auch das alte Testament. Whitman liefert keine Zoten, wie z. B. Shakespeare, um den „groundlings of the pit" einen geistigen Genuss zu verschaffen; auch bietet er keine mit süssen Reimen überzuckerte Lüsternheiten

und Schlüpfrigkeiten wie z. B. Shakespeare in „Venus und Adonis", Byron im „Don Juan" und Heine in seinem „Wintermärchen". Und doch finden sich alle diese Werke unbeanstandet in jeder Familienbibliothek; den ehrlichen, aufrichtigen Whitman aber, der im Geschlechtsleben weder eine Schande noch eine Unmoral, sondern eine der wichtigsten menschlichen Handlungen erblickt, will die zimperliche Welt auf einmal in die Acht erklären. Nur die Betrachter der Natur, diese aber selbst nicht, sind schamlos, und wessen sich die Sonne nicht zu bescheinen sträubt, dessen schämt sich auch Whitman nicht, es zum poetischen Thema zu stempeln.

Die Frage ist nur, hat er nach den Regeln der Aesthetik die Berechtigung dazu. Abgesehen davon, dass es überhaupt schwer, ja vielleicht unmöglich ist, die Grenzen des poetisch und künstlerisch Erlaubten mit mathematischer Genauigkeit zu bestimmen, so wollen wir einmal hören, welche Auskunft uns Dr. Karl Lemcke in seiner vielverbreiteten populären „Aesthetik" giebt. Dort lesen wir Seite 50 und 51:

„Es kommt Alles auf die ästhetische Kraft des Künstlers an, auf die Stärke, Reinheit, man könnte sagen Heiligkeit seines künstlerischen Sinnes, aus dem das Werk gezeugt und geboren wird. Wird ein Werk z. B. aus schlüpfriger Sinnlichkeit heraus geschaffen und verwertet der Künstler dafür auch die schönsten Formen, so ist das Werk trotz des — schlecht verwandten, weil verführenden — Schönen verwerflich. Die Kunst ist herabgewürdigt und zur Dienerin der Lüste gemacht. Wird ein Werk aus reinem Schönheitsgefühl geschaffen, so kümmert es den Künstler nicht, ob Einer oder der Andere darin Unsittlichkeit findet, oder unedel sinnlich erregt wird. Der Reine kann ein edles Meisterwerk in dem-

jenigen zeigen, welches uns von einem Unreinen behandelt, frech, schamlos und abscheulich erscheint."

Und Seite 355 desselben Werkes heisst es:

„Wo die wahre Veredelung eingetreten ist, wo die Sinnlichkeit in jeder Beziehung schön erscheint, natürlich ist und doch günstig geläutert, geistig und doch natürlich, da giebt es keine Scham im gewöhnlichen Sinne, die Verhüllungen braucht, um nicht den Eindruck der Sinnlichkeit, oder die unwillige Abwehr gegen dieselbe zu erwecken. Da ist Nacktheit keuscher als ein Verstecken, das mehr darauf hinweist, dass etwas verborgen ist, als das Verborgene vergessen lässt. Der Künstler, der keusch, wie jede Kunst sein und machen soll, nur die Schönheit verfolgt, nicht aber sich um gemeine sinnliche Nebendinge und Zwecke kümmert, wird ein Kunstwerk schaffen, das auch der keuschesten Seele keinen Schaden bringt, sondern sie höchstens über ihre Ueberspannung belehren kann."

Und was die Wahl der poetischen Stoffe anbelangt, so äussert sich Victor Hugo in dem Vorworte zu „Les Orientales" darüber, dass Alles in der Poesie das Bürgerrecht habe und dass es keine guten und schlechten Stoffe, sondern nur gute und schlechte Dichter gebe. Doch nur dem Reinen ist bekanntlich Alles rein; in den Händen der Sensationsschriftsteller aber hat die Befolgung der Hugo'schen Ansichten zu solchen realistischen Schöpfungen geführt und zwar nicht allein in Frankreich, sondern neuerdings auch in Deutschland, dass nach einem Epigramm von Paul Heyse die Muse trauernd daran vorüber geht und sich die Nase zuhält.

Whitman braucht wie Adam und Eva vor dem Sündenfalle keine Feigenblätter. Als sich der sturmverschlagene nackte Odysseus der lieblichen Nausikaa

und ihren Zofen näherte, da hielt er sich doch wenigstens in Ermangelung einer besseren Hülle einen Baumzweig vor die Lenden; Whitman jedoch tritt der gesamten Menschheit in *puris naturalibus* gegenüber.

Die traditionelle Scham ist durch die Vertreter der christlichen Religion, welche den menschlichen Leib, von Luther Madensack genannt, zum Urheber aller Sünden stempelte, zu einer lobenswerten Tugend aufgebauscht worden; nun aber kommt ein vom Geiste des Griechentums durchdrungener Dichter und predigt die Erhabenheit des menschlichen Körpers und die Heiligkeit der Handlungen desselben. Whitman ist Dichter der ganzen Persönlichkeit, der nicht nur den Tod, sondern auch die Geburt und deren notwendige Vorbedingungen von ernstem, idealem Standpunkte aus feiert, ohne sich dabei auch nur im Geringsten schlüpfriger oder lüsterner Zweideutigkeiten zu bedienen. Ohne sich auf irgend welche Compromisse einzulassen, tritt er der krankhaften Prüderie, die alle Statuen der classischen Götterwelt in moderne Hosen stecken möchte, keck gegenüber und demonstriert die heuchlerische Hohlheit derselben. Wenn man heute hin und wieder den Tiraden unserer männlichen und weiblichen Moralisten lauscht, so muss man denken, die Welt sehnte sich nach der Realisierung des Plato'schen Mythus von der Vereinigung des männlichen und weiblichen Princips in einem Individuum und stimmte in die Verfluchung Jupiters ein, der jene Naturen separierte. Ja, nach der Sonntagsschulreligion unseres Landes sollten wahrlich die Menschen aus Anstandsrücksichten und zum Heile ihrer Seelen schon längst *generis neutrius* geworden sein, oder sich doch wenigstens so schnell wie möglich zu den Sectenlehren der Zitterer und Rappisten bekehren. Whitman schwelgt wie der Grieche in Formenschönheit

und sieht da Göttliches, wo Andere die Augen niederschlagen. Die Vereinigung der höchsten Schönheit und Kraft im menschlichen Körper ist sein Ideal.

Die „Adamskinder“ sind häufig von Whitman's Gegnern und auch selbst von denen, die ihm poetisches Talent und ehrliche Absichten zusprechen, moderne Phalluslieder genannt worden; aber mit den bei den Dionysien üblichen Scherz- und Spottreden, von denen uns z. B. Aristophanes im Kannenfeste seiner „Acharner“ eine Probe liefert, haben sie auch rein gar nichts gemein; denn hier werden keine Zoten gerissen, sondern einfache durch die Naturgesetze bedingten Handlungen in ungewohnt würdiger Weise verherrlicht. *Naturalia non sunt turpia.* Nie und nirgends ist Whitman in seinen Schriften unmoralisch oder obscön; nirgends huldigt er den conventionellen Lügen der Gesellschaft und casteit Körper und Vernunft.

Wenn die Definition, die Mark Aurel von der Tugend giebt, richtig ist, — nämlich dass sie in einer enthusiastischen Sympathie mit der Natur bestehe — dann ist Whitman einer der tugendhaftesten Menschen auf dem ganzen Erdboden. Scham und Moral bestehen nicht in einem umgehängten Kleide. Whitman feiert das Geschlechtsleben im Interesse des menschlichen Fortschrittes, im Interesse des physischen wie moralischen Wohlbefindens.

Wenn aber alle Werke mit wirklich obscönen Stellen ausgerottet werden sollten, wo blieben da Shakespeare, Aristophanes, Homer, Dante, Juvenal, Lucian, Rabelais, Goethe, Byron u. s. w.? Da würden uns zur geistigen Erquickung vielleicht nur noch die keuschen ABC Bücher, oder fromme Kernliedersammlungen dienen müssen. Fort auch mit Sonne und Mond, denn beide haben ihre Flecken! Fort mit dem Urwald, denn es hausen giftige Schlangen

und andere gefährliche Tiere darin! Fort mit der Menschheit und der ganzen Welt, denn überall giebt es etwas auszusetzen!

In der Abteilung „Calamus“ finden wir ihn in seinem eigentlichen Elemente, in der freien Natur. Dort grübelt er, da er zum Unglücke seines Stils die Werke der speculativen Philosophen Deutschlands gründlich durchstudiert hat, über die Ungewissheit der Erscheinungen und ähnliche metaphysische Themata nach. Da ihn keine misanthropische Laune in die Einsamkeit getrieben hat, so regt sich dort sein phänomenales Freundschaftsgefühl erst recht in ihm; Jedem, dem er zufällig begegnet, blickt er tief in's Auge und erkennt ihn — ist er doch mit ihm aufgewachsen, hat mit ihm zusammen an einem Tische gegessen und getrunken und ist mithin Fleisch von seinem Fleisch und Bein von seinem Bein. Dann klagt er, dass man ihn beschuldigt habe, die bestehende Ordnung umstürzen zu wollen; was er aber ohne Statuten, Debatten und Beamte gründen wolle sei ein Reich der Liebe und Freundschaft, das alle Menschen der Erde in sich vereinige. Seine die Freundschaft feiernden Gedichte sind die intensivsten, ehrlichsten und packendsten der gesamten einschlägigen Literatur. Sie enthalten keine billigen und wohlklingenden, aber im Grunde nichtssagenden Phrasen; nein, Whitman spricht immer aus voller, treuer Seele und hat durch seine Lebensgeschichte bewiesen, dass er stets bereit ist, für die volle Bedeutung eines jeden seiner Worte persönlich einzutreten.

Hesiod lässt in seiner Schöpfungslehre den Eros als das gestaltende Element und als die Grundursache alles Seins das Chaos regeln; eine ähnliche Aufgabe überträgt Whitman der Liebe oder der Freundschaft — Jeden nennt er *lover* — und will damit alle socialen,

politischen, philosophischen und ethischen Fragen lösen.

Er beneidet keinen ruhmgekrönten Sieger um seine Lorbeeren und keine schöne Banquierstochter um ihre Diamanten und Perlen; wenn er aber von einem bis in den Tod dauernden Freundschaftsbündnisse hört, wird er stille und der Neid regt sich in ihm, denn er möchte gerne als der treueste der treuen Freunde gerühmt werden. Er habe, so spricht er, keine Maschine erfunden, keine Heldenthat begangen und kein Buch für den Nipptisch geschrieben; auch könne er keinem Hospitale und keiner öffentlichen Bibliothek reiche Schenkungen hinterlassen; aber er habe dafür einige Lieder der Freundschaft und Liebe in die Luft gehaucht und wenn dieselben im Herzen seiner Kameraden, aller Menschen nämlich, ein Echo fänden und somit ihren wahren Zweck erfüllten, dann lebe er ewig, denn er habe ja alsdann das bisher für unmöglich Gehaltene vollbracht und alle Rätsel gelöst.

Die Freundschaft der Jetztzeit beruht auf Gleichheit des Charakters, der Gesinnung und Geschmacksrichtung; bei den Griechen galt körperliche Schönheit wie heute bei beiden Geschlechtern als Vorbedingung. Die den Griechen als Muster dienende Freundschaft zwischen Achill und Patroklus war eine heroische Passion; die Freundschaft zwischen David und Jonathan hatte ihre Stütze in gleichem Alter und Edelmute; die Whitman'sche Freundschaft aber ist echt demokratisch, denn sie umschliesst alle Menschen ohne Ausnahme.

In der sich diesen Freundschaftsliedern würdig anschliessenden Rhapsodie „Salut au Monde", dem grossartigen Weltgrusse, macht er auf Winden und Strömen einen Phantasiegang über die ganze Erde, um alle Völker seiner aufrichtigen Freundschaft und Liebe zu versichern.

Sein Lied von der Holzaxt, dem Instrumente, mit dem man Tyrannen köpft und friedliche Hütten baut, ist ein schwungvoller Hochgesang auf den Fortschritt, die Civilisation und die Demokratie.

In seinem Psalme von der amerikanischen Centennialfeier ladet er die Muse der alten Welt ein, die poetischen Themata der neuen Welt zu studieren und sich statt den alten Pyramiden und Ritterburgen, jener Denkmäler tyrannischer Unterdrückung, einmal den demokratischen Tempel der amerikanischen Industrie anzusehen und der Sprache der Maschinen zu lauschen. In diesem Tempel hat die aus der alten Welt verbannte Göttin des Friedens und der Freiheit eine Zuflucht gefunden; nicht Fürsten haben ihn durch Sclaven errichten lassen, sondern der freie Mann hat ihn aus eigenem Antriebe erbaut. Wie Whitman's Liebe und Freundschaft, so ist auch seine mitunter an die patriotischen Ergüsse Victor Hugo's erinnernde Verherrlichung Amerikas ohne Grenzen. Die Union ist ihm das erhabendste Drama der Humanität und jeder amerikanische Locomotivführer ist ihm wichtiger als alle Götter Griechenlands oder irgend eine äschyleische Heldengestalt.

Victor Hugo empfiehlt den Dichtern poetische Stoffe des Mittelalters und des Orients zur Bearbeitung; Whitman aber greift in die volle Gegenwart hinein und folgt somit einem Ausspruche Homer's, nach welchem

— „als vorzüglichstes Lied stets *das* bei den Leuten im Ruf steht,
Welches dem Hörer erzählt, was aus jüngster Zeit ihm vertraut ist.“

In Whitman's Gedichten hören wir das Schnauben der Maschinen, das Flüstern des Windes in den Telegraphendrähten und den summenden Lärm der Werkstätte; unübersehbare Oceane, Prairien und Urwälder dehnen sich darin aus und wenn er erst an das Aufzählen

der amerikanischen Staaten, Flüsse und Gebirge kommt, dann misst er das Metrum seiner Streckverse mit dem Speere Goliath's und scheint für seine Begeisterung kein Ende finden zu wollen.

Hans von Wolzogen sagt in seiner Schrift: „Richard Wagner und die deutsche Cultur": „Will der Deutsche zu einer idealen Cultur gelangen, so muss er mit der historischen Civilisation brechen und sich auf eigene Füsse stellen." Dasselbe verlangt Whitman vom Amerikaner und hat dieser Idee sein Leben und Streben geopfert.

Die Abteilung „Seadrift" enthält die unvergleichliche Vogelidylle „Out of the Cradle endlessly rocking". Hätte Whitman auch sonst keine einzige Zeile geschrieben, dieses Gedicht allein würde ihm, so lange es überhaupt noch Gemüter giebt, denen die Poesie Bedürfnis ist, die Unsterblichkeit sichern.

Der Dichter ist plötzlich wieder jung geworden und singt, am sandigen Ufer Paumanoks liegend, eine Erinnerung aus seiner Knabenzeit, wie er täglich am Strande zwei gefiederte Sänger aus Alabama so lange beobachtete, bis sich dieselben so an seine harmlose Gegenwart gewöhnt hatten, dass sie sich durch ihn vom Nesterbau und anderen Beschäftigungen nicht mehr abhalten liessen.

Beide Vögel bitten in einem Liede von bezaubernder, an das deutsche Volkslied lebhaft erinnernden Naivetät, die Sonne um ihre wärmenden Strahlen; doch mögen auch trübe Tage kommen und die Stürme aus allen Himmelsgegenden sie umtosen, es kümmert sie nicht, solange sie beide nur beisammen sind. Eines Tages aber kommt das Weibchen von seinem Ausfluge nicht mehr zurück, und das Männchen versucht nun mit seinem Gesange den Wellenschlag zu übertönen, um der Gefährtin mitzuteilen, dass es auf ihre Rückkehr warte. In ergreifenden

Liedern haucht es seine Klage und Sehnsucht aus; verzweifelnd bittet es die Wellen, doch stille zu sein, damit es sein Weibchen höre; aber nicht auffallend plötzlich sollten sie stille sein, damit es nicht etwa erschrecke und aus Angst zurück fliege. Doch es singt und klagt vergeblich; der schwarze Fleck in der Luft ist ein vom Winde gejagtes Blatt und die Antwort der Gefährtin stellte sich als das Säuseln des Windes heraus. Das wehmütige Klagelied erweckt im Dichter die Liebe zum Gesange, und während ihm die Wellen das süsse Wort „tot“ zuflüstern, schreitet er der Heimat mit dem Vorsatze zu, das Lied des trauernden Vogels zu verdolmetschen und Sänger der Alles überwindenden Liebe und Freundschaft zu werden.

Den unwiderstehlichen Reiz dieses Idyllions auch nur einigermassen in Prosa wieder zu geben, ist eine reine Unmöglichkeit, weshalb ich mich auch hier mit einer kurzen Inhaltsangabe begnügt habe. Hätte es ein als classisch geltender Grieche oder Römer, ein Theokrit oder Vergil geschrieben, so befände es sich heute auf dem Lehrplane aller Gymnasien; die Philologie-Professoren würden es mit textkritischen Erörterungen überschwemmen und die Aesthetiker endlose Abhandlungen darüber regnen lassen.

Ich bekenne offen, dass mir aus der gesamten Idyllenliteratur kein gemütstieferes, zarteres und ergreifenderes Gedicht als Whitman's Vogelidylle bekannt ist; wer also in dieser Hinsicht meine Kenntnisse bereichert, verpflichtet mich zu grossem Danke.

In den „Drumtaps“ oder Trommelschlägen, die während des Sonderbundskrieges entstanden sind und Scenen desselben verherrlichen, verleiht Whitman seinen patriotischen und philanthropischen Gefühlen energischen Aus-

druck. Hier predigt er weder Sanftmut noch Versöhnung, sondern Sturm und Krieg gegen diejenigen, welche im Lande der Freiheit das schmachvolle Institut der Sclaverei verteidigten. Seine Elegie auf den Tod Lincoln's, anfangend

„When lilacs last at the dooryard bloom'd,"

hält einen günstigen Vergleich mit den besten Threnen und Nänien Griechenlands und Roms aus; nur tritt bei Whitman mehr das lyrische Element in den Vordergrund, währenddem in den altclassischen Elegien als Regel der epische Charakter vorherrscht.

Mehrere seiner kleinen epigrammartigen Gedichte, wie er sie auf einsamen Spaziergängen in sein Notizbuch schrieb und dann den „Grashalmen" einverleibte, sind absolut ohne jede Originalität und würde sie selbst ein Herausgeber des obscursten Winkelblattes nicht einmal abgedruckt haben. Von gewissen Goethe'schen Reimereien lässt sich übrigens dasselbe sagen. Eigentliche Liebes- und Trinklieder hat Whitman nicht geschrieben und er gehört daher nach einer Bemerkung Gottschall's in ein Curiositätencabinet. Was letztere anbelangt so verdient Whitman, der beiläufig gesagt, durchaus kein Temperenzler ist und das amerikanische Bier für das beste der Welt hält, eher unser Lob als unseren Tadel; denn an Trinkliedern hat allein unser deutsches Vaterland einen so reichhaltigen Vorrat, dass es dem ganzen Menschengeschlechte der Gegenwart und Zukunft damit aushelfen kann. Liebeslieder hat er übrigens doch geschrieben; aber dieselben sind nicht an irgend ein schmachtendes Mädchen aus der Fremde, von dem der Leser weder weiss, woher es kommt, noch wohin es geht, sondern vielmehr an die gesamte Menschheit gerichtet.

Nicht allein die beständige Verschmelzung der Poesie und Philosophie, wie wir es z. B. auch bei den Indern und mehreren Griechen finden, sondern auch die unzusammenhängenden Strophen-Abteilungen und der durch keine Andeutung erleichterte Uebergang von den rein lyrischen zu den trockensten didaktischen Stellen erschweren die Lectüre und das Verständnis der „Grashalme“ ausserordentlich und der denkende Leser sieht sich oft der Aufgabe eines Rätsellösers gegenüber. Whitman's „Grashalme“ sind ein Abbild der freien Natur, in der die Eiche neben dem Veilchen und die Distel neben der Sonnenblume steht, ohne dass sie uns von ihrem Verhältnis zu einander Auskunft geben. Whitman klagt, dass er öfters gefragt werde, was dieses oder jenes bedeute. Ja, erwidert er darauf, wer erklärt den Sternenhimmel, das Branden des Meeres, oder die Liebe? Und damit will er ungefähr sagen, dass gewisse Dinge nicht mit dem kalten Verstande, sondern nur mit dem Gemüte und Gefühl erfasst werden sollen.

Da er die Natur weder wie Griechen und Römer mit ganzen und halben Göttern, noch wie die Germanen mit Riesen, Kobolden, Zwergen und ähnlichem Gesindel bevölkert, sondern sich ruhig ihrer unmittelbaren Einwirkung unterwirft, so sind seine Aufzeichnungen, resp. Gedichte auch ein getreues Spiegelbild seiner Umgebung mit allen ihren Schroffheiten und Ungereimtheiten. Whitman hält sich daher auch betreffs seiner Aeusserungen und Versündigungen an der Schulgrammatik für ebenso unverantwortlich, wie das angeblich unter geisterhaftem Einfluss arbeitende spiritualistische Schreibmedium für die von ihm fixierten Mitteilungen.

Die Leitmotive der Whitman'schen Gesänge sind unwandelbare Freundschaft, ungetrübte Freude, ungehin-

derter Fortschritt auf allen Gebieten, liebevolles Anschliessen an die Natur und Befolgung ihrer Lehren und unbeeinträchtigte Gleichberechtigung aller Menschen, der Männer sowohl wie der Frauen. Seine „Grashalme“ sind nicht für den Parlor geschrieben; auch eignen sich nicht alle zum Vorlesen im Kreise zartgeschaffener Seelen.

Der englische Geistliche William Fox, ein weisser Rabe, sagt zwar, dass Whitman's „Grashalme“ mit der Zeit überall citiert und auf das Leben angewandt würden; da jedoch ein Methusalemsalter heutigen Tages nicht mehr vorkommt, so wird wohl schwerlich Jemand von uns diese Zeit erleben. In den Kirchen dürften sie wenigstens nicht so bald gesungen werden.

Wer die „Grashalme“ recht verstehen will muss dahin gehen, wo sie entstanden sind. Er steige also auf die Berge, gehe an's Meerufer, flüchte sich in den Urwald oder atme Prairieluft; er besuche die belebten Strassen, wage sich in die Stätten des Elends und Verbrechens, oder mische sich unter die Fabrikarbeiter. Whitman selbst ist trotz seiner Vorliebe für Natureinsamkeit doch nicht für ein beschauliches Stillleben geschaffen. Behaltet, sagt er in einem seiner Gedichte, euer idyllisches Hüttchen am Waldessaum; gebt mir die Strassen Manhattan's und lasst mich den Menschen in's Antlitz sehen! Er will frische Luft, Thätigkeit, Kraft und Gesundheit. Melancholie und Pessimismus sind ihm bitter verhasst und Kirchhofs- und Mondscheingedanken überlässt er denjenigen, welchen der Wert und die Aufgaben des Lebens unbekannte Begriffe sind.

Betreffs der Weltanschauung Whitman's können wir uns, da wir sie bei der Betrachtung seiner „Grashalme“ bereits übersichtlich skizziert haben, nun kurz fassen.

Die Hauptfragen der Religion haben ihn nie sonder-

lich gekümmert. Ueber die Existenz Gottes argumentiert er nicht und was die Unsterblichkeit betrifft, so glaubt er, von eben so ewiger Dauer zu sein, wie irgend ein anderer Teil der Natur. Einen wesentlichen Unterschied zwischen Natur und Geist, Kraft und Stoff kennt er nicht und ist demnach den Anhängern des Monismus zuzuzählen.

In dem „Song of Myself“ sagt er:

„I have said that the soul is not more than the body,
And I have said that the body is not more than the soul,
And nothing, not God, is greater to one than one's self is.“

Wenn er nun aber doch hin und wieder den Namen „Gott“ gebraucht, so versteht er darunter im Grunde nichts Anders, als sein eigenes moralisches Gefühl, das er in Menschen und Natur hinein gelegt hat, und bewahrheitet somit auch den alten Satz, dass die Götter Phantasiegebilde der Menschen seien. Seine Religion ist der kategorische Imperativ, der die Menschheit zur geistigen wie politischen Freiheit führt. Mit den Sectendogmen hat er nichts gemein.

In dem Gedichte „To him that was crucified“ stellt er sich mit dem Stifter der christlichen Religion auf eine Stufe; mit demselben teilt er die Liebe zum Volke, die Geringschätzung kirchlicher Satzungen und hält eine einfache Feldblume für bewunderungswürdiger, als alle Pracht Salomo's. Als Verehrer Thomas Paine's nimmt er denselben gegen die gehässigen Angriffe seiner Landsleute kräftig in Schutz und hält dessen Verdiensten um die politische und religiöse Freiheit Amerikas eine geharnischte Lobrede.

„Whitman ist kein gläubiger Christ“, hört man häufig sagen. Fragt man nun die gläubigen Katholiken, Lutheraner, Methodisten, Albrechtsbrüder und sonstige

fromme Brüder nach der Definition jenes Ausdrucks, so wird man durch ihre widersprechenden Antworten nur in Verwirrung geraten. Wir wollen daher einmal die Bibel, auf die sich jene gläubigen Herren ja doch auch berufen, consultieren. Im Evangelium Matthäi befindet sich am Schlusse des 25. Capitels eine Dichtung, der wir folgende Verse entnehmen.

„Und werden vor ihm alle Völker versammelt werden. Und er wird sie von einander scheiden, gleich als ein Hirte die Schafe von den Böcken scheidet;

Und er wird die Schafe zu seiner Rechten stellen, und die Böcke zu seiner Linken.

Da wird der König sagen zu denen zu seiner Rechten: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt!

Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeiset.

Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränket. Ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich beherberget.

Ich bin nackend gewesen, und ihr habt mich bekleidet. Ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besuchet. Ich bin gefangen gewesen, und ihr seid zu mir gekommen.

Dann werden die Gerechten antworten: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen, und haben dich gespeiset? oder durstig, und haben dich getränket? Wann haben wir dich einen Gast gesehen, und haben dich beherbergt? oder nackend, und haben dich bekleidet?

Wann haben wir dich krank oder gefangen gesehen, und sind zu dir gekommen?

Und der König wird antworten: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr gethan habt *Einem* unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan.

Dann wird er auch sagen zu denen zur Linken: „Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln!

Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich nicht gespeiset; ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich nicht getränket.

Ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich nicht beherberget. Ich bin nackend gewesen, und ihr habt mich nicht bekleidet. Ich bin krank und gefangen gewesen, und ihr habt mich nicht besuchet.

Da werden sie ihm auch antworten: Herr, wann haben wir dich gesehen hungrig, oder durstig, oder einen Gast, oder nackend, oder krank, oder gefangen, und haben dir nicht gedienet?

Da wird er ihnen antworten: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr nicht gethan habt Einem unter diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht gethan.

Und sie werden in die ewige Pein gehen; aber die Gerechten in das ewige Leben."

Diese Dichtung ist vielleicht wichtiger durch das, was darin verschwiegen als durch das, was darin ausführlich berichtet wird. Der hier fungierende Richter fragt nämlich die ihm vorgeführten Menschen nicht, ob sie an die unbefleckte Empfängnis, an den Sündenfall, an die Dreieinigkeit oder an Eliä feurige Himmelfahrt geglaubt hätten; auch scheint es ihm gleichgiltig zu sein, ob einer der lutherischen oder reformirten Ansicht vom heiligen Abendmahl gehuldigt hat; ja, er fragt noch nicht einmal, ob einer Christ, Jude, Muhamedaner, Mormone, Buddhist oder sonst etwas gewesen ist, sondern er lässt einfach die Mühseligen und Beladenen als Zeugen auftreten und erklärt, dass man das, was man diesen gethan, ihm gethan habe und basiert darauf sein Urteil.

Whitman, der seine Andacht meist in der freien Natur verrichtete und vielleicht niemals einen Cent zur Bekehrung der Südsee-Insulaner und anderer Aboriginalkaffern in den Klingelbeutel warf, wird vor jenem Tribunal ehrenvoll bestehen können; denn er hat die Kranken besucht und gepflegt; demjenigen, der keinen Rock hatte, den seinigen gegeben und ist Jedem ein treuer, aufopfernder Freund gewesen. Wenn er aber trotzdem kein Christ zu nennen ist, so spricht dies wahrhaftig nicht zu Gunsten der christlichen Religion.

Man mag meinetwegen das Mitleid, dem Buddha eine magische Gewalt über Menschen und Tiere zuschreibt,

mit einigen philosophischen Haarspaltern dem Egoismus entspringen lassen, weil es zur Erfüllung individueller Wünsche antreibe und dadurch individuellen Genuss gewähre; soviel aber muss man zugeben, dass jene Wünsche der edelsten Art sind und zugleich beklagen, dass es der betreffenden Egoisten leider noch so wenige giebt.

Mit Rousseau, mit dem Whitman überhaupt manche Ideen teilt, hat er die Verteidigung der Souverainität des Volkes gemein; so mild und sanft, wie er sonst ist, so könnte er doch nach eigenem Geständnisse alle Monarchen mit ihren Schergen erdrosseln. In einem bloss skizzierten und niemals gehaltenen Vortrage über die Ausstände der Arbeiter und das Ueberhandnehmen der Landstreicherei nennt er die Nationalökonomie die Wissenschaft der Nationalarmut. Die Anhäufung des Reichtums in wenigen Händen Europas sei nur durch Jahrhunderte lange Eingriffe in die wahren Menschenrechte möglich gemacht worden; hier in Amerika suchen wir nun analoge Zustände zu schaffen. Im Aermsten findet man oft Spuren der edelsten Tugenden, so dass man also die Erhaltung des Staates nicht bloss den Reichen zu übertragen braucht. Der Kampf gegen die Monopole und die weise Verteilung des Nationalreichtums ist eine absolute Notwendigkeit. Wenn aber Amerika trotz seiner unerschöpflichen Hilfsquellen eine Armee von armen, verzweifelnden, unzufriedenen, heimatlosen und hungernden Menschen erzeugt, dann muss unser republikanisches Experiment als Fehlschlag betrachtet werden. Dies schrieb Whitman an einem Tage, als er sah, wie drei anständig aussehende und körperlich starke Amerikaner damit beschäftigt waren, Knochen und Lumpen von der Strasse aufzulesen und sie in Bündeln auf dem Rücken fortzuschleppen. Er huldigt also der Ansicht Sismondi's, nach welcher die Prosperität eines Landes nicht

in dem ungeheuren Reichtum Weniger, sondern im Wohlstande der Masse des Volkes beruht.

Den Geist des Griechentums hat Whitman mehr erfasst und entschiedener zur Anschauung gebracht als irgend ein anderer moderner Schriftsteller oder Dichter. Vom Ausgleich des Intellectes mit der Sinnlichkeit ausgehend sucht er alle Anlagen harmonisch zu entwickeln. Er möchte gerne den mit edlem Selbstgefühl gepaarten Schönheitssinn der Griechen mit der Unbeugsamkeit, Energie und mit dem auf die Nützlichkeit gerichteten Streben der Römer in einer Nation, nämlich der amerikanischen, vereinigt sehen. Die aber den Griechen natürlich erscheinende Geringschätzung der Frauen teilt Whitman nicht; er hat die Frauen, ohne eigentliche Liebeslieder gedichtet zu haben, herrlicher gefeiert als irgend ein süsser Minnesänger vorher, so dass einst einer seiner Freunde die sarkastische Bemerkung machte, wenn der Grashalmendichter jemals verheiratet gewesen wäre, so würde er sicherlich mit seinem Lobe der Frauen sparsamer umgegangen sein.

Auch die Scheu der thatendurstigen Griechen vor dem Tode teilt er nicht; den düsteren Hades, der denselben in Aussicht stand und der dem Achill den Wunsch auspresste, er wolle lieber beim ärmsten Manne Tagelöhner als König der Schatten sein, kennt und fürchtet er nicht; und trotzdem ihm die von der Religion in Aussicht gestellte Lösung aller irdischen Rätsel als Kindermärchen erscheint, so hat der Tod doch keine Schrecken für ihn und er begrüsst ihn ruhig als einen notwendigen Act zur Beschleunigung des Kreislaufes der Elemente.

Whitman ist, wie bereits bemerkt, der Hohepriester des Optimismus. Meine Seele ist rein, sagt er, und Alles, was nicht meine Seele ist. Gutes und Böses sind in ihm

so fest zusammen gewachsen wie das Schlangenpaar in Dante's „Hölle", gewähren aber einen friedlicheren Anblick.

Er sucht das Schöne im Leben und legt es auch zugleich hinein. Alles ist ihm so gut wie es augenblicklich sein kann; damit will er aber durchaus nicht sagen, dass die Menschen nun beruhigt die Hände in den Schoss legen und alles beim Alten lassen sollen. „Excelsior" heisst sein Wahlspruch; denn wer es fertig bringen kann, den Traum der Weltverbrüderung zu träumen und an die einstige Verwirklichung desselben aufrichtig zu glauben, der muss thätig und strebsam sein und durch Wort und Beispiel seine Mitmenschen zur gemeinsamen Arbeit auffordern.

In der Vorrede zur ersten, nun ungemein selten gewordenen und von Bibliomanen mit Gold aufgewogenen Ausgabe der „Grashalme" giebt er seinem Leser folgende Lehren: Hasse die Tyrannen; habe Geduld und Nachsicht mit dem Volke; disputiere nicht über Gott; nimm deinen Hut weder vor etwas Bekanntem, noch Unbekanntem, noch vor irgend einem Menschen ab; prüfe Alles, was du in der Kirche, der Schule, oder aus Büchern gelernt hast und wirf Alles fort, was deiner Seele schadet!

Von der Zukunft erwartet er Alles und deshalb erträgt er auch seine Unbeachtung und Verachtung mit beispielloser Resignation. Die Aufgabe des amerikanischen Dichters, des Dichters der Demokratie, ist nach Whitman ein Princip oder eine Idee zu kreiren, welche die Staaten und ihre Bürger fester an einander kettet als irgend eine papierene, mit Siegeln und Unterschriften versehene Constitution. Der Dichter soll also Lehrer und Richter, kurzum Führer in Krieg und Frieden sein; er soll Alle mit seiner Liebe umfassen, so dass ihm auch Liebe entgegen gebracht werden kann. Diesen Dichter unterwirft

er nun einem Examen betreffs seiner Kenntnisse, Sympathieen und Pflichten und erklärt dann mit einem unerhörten Selbstbewusstsein, dass er, Walt Whitman, alle Bedingungen erfüllt habe und warten könne, bis man ihn verstehe. Er habe die alten Meister studiert, mögen ihn nun auch die Meister der Zukunft studieren. Was die orphischen Hymnen den alten Griechen, die Veden den Indern und die Edda unseren germanischen Altvordern waren, das sollen Whitman's „Grashalme“ der neuen Welt, der Demokratie, sein.

Dass solches Auftreten die verschiedenartigsten Beurteilungen hervorrufen musste, liegt auf der Hand; und um seinen Zeitgenossen einen Begriff davon zu geben, welche Ideen sich die Herren Kritiker über ihn gebildet hatten, liess er alle von ihm gesammelten Besprechungen, die günstigen sowohl wie die ungünstigen, 1860 zu Boston in Broschürenform drucken und überliess dann das Weitere ruhig dem Publikum. Schade, dass dieses interessante Werkchen längst aus dem Buchhandel verschwunden ist.

So hat Whitman die Vorurteile gegen sich gewaltig herausgefordert, die Consequenzen aber mit Ausdauer und Ruhe ertragen. Sicherlich gehört eine seltene Energie und eine felsenfeste Ueberzeugung von der eigenen Bedeutung dazu, allem Conventionalismus der Gegenwart Hohn zu sprechen und sich mit dem Gedanken zu trösten, erst dann gewürdigt und geschätzt zu werden, nachdem man längst den Weg alles Fleisches gegangen ist.

Ein Genie ist Whitman unstreitig und als solches ist er sein eigener Gesetzgeber. Wenn nun ein berühmter Psychologe behauptet, das Genie sei nicht der Freund, an dessen Busen man in Sturm und Not ausruhen könne, weil die Gemütsstimmungen desselben einem schnellen Wechsel unterworfen seien, so hat dies keine

Anwendung auf den Verfasser der „Grashalme", denn derselbe ist vielleicht in der Rolle eines Freundes ein grösseres Genie als in der eines Poeten.

Whitman's Bedeutung ist zuerst in vollem Umfange von den Engländern gewürdigt worden. Die Professoren und Literarhistoriker Dowden, Symonds und Clifford veröffentlichten panegyrische Essays über ihn, und die sogenannten Prä-Raphaeliten, wie Swinburne, Rosetti, Morris, Buchanan und Oscar Wilde, sowie auch der Kunstschriftsteller Ruskin haben nicht nur ihr Möglichstes gethan, ihm ein grosses Lesepublikum in England zu erobern, sondern sie haben ihn auch durch bedeutende Geldgeschenke in seinem Alter von den unangenehmsten Sorgen befreit.

In der Decembernummer 1882 des „Nineteenth Century" behauptet ein englischer Essayist, dass die meisten Amerikaner noch zu engherzig seien, um einen Geist wie Whitman verstehen und schätzen zu können.

In Deutschland brach einst Freiligrath in der Augsburger Allgemeinen eine Lanze für ihn, ohne jedoch dadurch auch nur ein vorübergehendes Interesse für die „Grashalme" und ihren Verfasser zu erwecken. Mit mehr Erfolg hat sich seiner in Dänemark der talentvolle Novellist Rudolf Schmidt angenommen.*)

In Amerika suchte man ihn anfangs durch eine grenzenlos gemeine Behandlung von Seiten der Presse für immer tot zu machen, und als dies nicht ging, ihn tot zu schweigen.

Mit der Erwähnung der beiden Gedichte „A Woman waits for me" und „To a common Prostitute" sollte er

*) Siehe „Whitman's Grashalme". In Auswahl übersetzt von Karl Knortz u. J. W. Rolleston. Zürich 1889.

von den Puritanern ein für allemal in den Bann gethan werden, wohingegen doch der Christ nach Luther's Erklärung von seinem verleumdeten Nächsten nur Gutes reden soll. Und des Guten hätte sich bei Whitman doch leicht genug auffinden lassen können. Wo man Whitman und auch dem Publikum durch eine unparteiische, sachlich gehaltene Klarstellung seiner Ansichten hätte nützen können, da wurde er persifliert — ein Verfahren, an dem sogar auch Bayard Taylor teilnahm, ohne jedoch Whitman's poetische Begabung zu ignorieren. Ja, ein Kritikaster stellte sogar allen Ernstes die Behauptung auf, Whitman sei im Grunde nichts Anderes als ein berechnender Schauspieler, der seine Rolle gründlich einstudiert habe und sie mit bewunderungswürdiger Consequenz durchführe; schade nur, dass wir solcher Schauspieler so wenige haben!

Der dümmste Aufsatz über Whitman erschien jedoch erst 1884 in der „North American Review", und nimmt es mich wunder, dass der sonst so umsichtige Redacteur dieser Monatsschrift eine solche stümperhafte Arbeit überhaupt aufnahm. Walter Kennedy, dem Autor derselben nämlich, geht aber auch alles Zeug zur Beurteilung eines Dichters wie Whitman ab; er stellt ihn hin, als sei er dem Irrenhause entsprungen und sagt, sobald die „Grashalme" von ihrem unsittlichen Inhalte gesäubert würden, fänden sie keinen Käufer mehr. Whitman's Schöpfungen aber, deren poetischer Wert über alle Zweifel erhaben ist, auch nur mit einem einzigen Worte zu erwähnen, fällt ihm im Traume nicht ein. Und das heisst man unparteiische Kritik!

William Cullen Bryant, mit dem Whitman auf vertrautem Fusse stand und mit dem er öfters ausgedehnte Fusstouren auf Long Island machte, hat sich meines Wissens nie öffentlich über die „Grashalme" ausgesprochen;

doch seit dem Auftreten O'Connor's, Dr. Bucke's, Burroughs' und Stedman's ist Whitman's Gemeinde in Amerika langsam gewachsen und nimmt von Jahr zu Jahr an Mitgliedern zu. Andere Dichter werden allerdings mehr gelesen; über keinen aber wird in der Neuzeit mehr gesprochen und geschrieben als über Whitman und keiner hat zuletzt solche treue und aufrichtige Freunde wie er. Die Zeit, ihn zu ignorieren, ist vorbei, wenn auch die Zeit seiner Anerkennung und seines Verständnisses noch nicht gekommen ist. Sein Weltgruss ist bereits aus allen Ländern, in denen man der Poesie huldigt, erwidert worden.

Ich habe hier versucht, ihn so unparteiisch und vorurteilsfrei wie mir nur möglich zu schildern und habe daher auch seine Schwächen, Schrullen und Idiosynkrasieen weder verschwiegen noch beschönigt.

Als Mensch, der sich für die Armen und Elenden aufopfert und nicht rechtzeitig trotz günstiger Gelegenheit für seine alten Tage sorgt, mag er uns schwärmerisch und unpraktisch erscheinen; unsere Hochachtung aber können wir ihm deshalb doch nicht versagen; als Dichter der früher besprochenen Vogelidylle, sowie der Elegie auf den Tod Lincoln's werden wir ihm gerne seine Versündigungen am Codex des sogenannten guten Geschmacks, der Metrik und Grammatik verzeihen.

Als Aesthetiker hat er sich das Schöne zum Ziel genommen; als Philosoph sucht er nach Wahrheit; als Ethiker strebt er das Gute an; als Demokrat will er allen Menschen Freiheit und Freude bringen. Whitman ist ein ureigenes Genie, ein moderner Titane. Mit seinen „Grashalmen“ ist er auf das Innigste verwachsen; sie sind sein Fleisch und Bein, sein Herz und seine Seele. „Kamerad,“ sagt er gegen Schluss derselben, „dies ist kein Buch; wer es berührt, der fasst einen Menschen an!“

Neue Uebersetzungen aus „Grashalme“.

Bericht.

Was glaubst du wohl, dass ich, die Feder in der Hand, berichten werde?

Wohl von dem majestätischen Kriegsschiffe, dem tadellos entworfenen, das ich heute unter vollen Segeln auf dem offenen Meer sah?

Von den Herrlichkeiten des vergangenen Tages, oder von der Herrlichkeit der Nacht, die mich umhüllt?

Oder von dem gerühmten Glanz und dem Wachstum der Stadt, die sich um mich ausdehnt? Nein,

Nur von einfachen Männern, die ich heute auf der Werfte sah in der Mitte der Menge, trennend die beiden sich trennenden Freunde.

Der Zurückbleibende hing an dem Halse des Andern und küsste ihn leidenschaftlich,

Während der Abreisende den Andern fest in seine Arme presste.

Gewissen Lesern.

Verlangtet ihr süsse Reime von mir?

Suchtet ihr des Civilisten süsse, schmachtende Reime?

Fandet ihr es so schwer, dem, was ich früher sang, zu folgen?

Doch ich sang früher nicht für euch, um mir zu folgen oder mich zu verstehen, noch thue ich es jetzt.

(Ich bin geboren aus dem, was den Krieg gebar,

Das Wirbeln der Trommeln ist stets süsse Musik für mich; ich liebe den kriegerischen Trauerklang,

Mit langsamer Klage und unwillkürlichem Zittern den Offizier zum Grabe geleitend.)

Was gilt Solchen, wie ihr, ein Dichter, wie ich? Deshalb lasst meine Werke in Ruhe,

Und schläfert euch mit dem ein, was ihr versteht, mit Klaviermelodien,

Denn ich schläfere Niemanden ein, und ihr werdet mich nimmer verstehen.

Letzte Bitte.

Am Ende sanft
Aus den Mauern des stark befestigten Hauses,
Aus der Haft verschlungener Fesseln, aus der Hut gut verschlossener Thüren,
Lasst mich dahinziehen.

Lasst mich lautlos dahin gleiten;
Mit dem Schlüssel der Sanftmut löse die Bande, mit einem Hauche öffne die Thüren, o Seele.

Sanft, sei nicht ungeduldig,
[Stark ist deine Macht, o sterbliches Fleisch,
Stark ist deine Macht, o Liebe!]

Neid.

Wenn ich von dem erkämpften Ruhme der Helden lese oder von den Siegen mächtiger Generäle, so beneide ich die Generäle nicht,

Noch den Präsidenten in seinem Amte, noch den Reichen in seinem grossen Hause;

Aber wenn ich höre von der Brüderschaft Liebender, wie es ihnen erging,

Wie sie durch's Leben, durch Gefahren, Verdächtigung, unverändert, lang und lang,

Durch die Jugendzeit und durch's mittlere und hohe Alter, unveränderlich, voll Zuneigung und Treue waren,

Dann erfasst mich Schwermut und schnell eile ich fort, erfüllt mit dem bittersten Neide.

Meine Hinterlassenschaft.

Keine arbeitsparende Maschine erfand ich,

Keine Entdeckung machte ich,

Noch werde ich so viel hinterlassen, um damit ein Hospital oder eine Bibliothek gründen zu können,

Noch eine Erinnerung an irgend welche mutige That für Amerika,

Sondern nur einige Lieder, durchzitternd die Luft, die ich verlasse,

Für Kameraden und Liebende.

Geschenke.

Was ihr mir schenkt, nehme ich freudig an,

Ein wenig Nahrung, eine Hütte und einen Garten, ein wenig Geld, wenn ich meinen Gedichten ein Stelldichein gebe;

Eines Wanderers Nachtquartier und Frühstück, wenn ich durch die Staaten reise.

Warum sollte ich mich schämen, Geschenke anzunehmen oder zu verlangen?

Ich bin doch Niemand, der Mann und Frau nichts zu bieten vermag.

Ich erschliesse jedem Mann und jeder Frau den Eingang zu allen Gaben des Universums.

Ein Traum.

Ich träumte einen Traum und sah darin eine Stadt, unbesiegbar für die Angriffe der Welt;
Ich träumte, dies sei die neue Stadt der Freunde;
Nichts war dort grösser als der Charakter starker Liebe; sie regierte Alles;
Man sah sie stündlich in den Handlungen der Bewohner jener Stadt,
In all' ihren Blicken und Worten.

An der Bucht.

An der Bucht eines Abends
Stand ein Mädchen bei seinem Vater,
Nach dem Osten blickend, dem Herbsthimmel.
Aufwärts durch's Dunkel,
Während gefrässige Wolken, Begräbniswolken, in schwarzen Massen sich ausdehnen,
Sich tiefer senken und sich mürrisch und schnell quer über den Himmel verbreiten,
Steigt in einem durchsichtigen, klaren Aethergürtel, der im Osten noch frei blieb,

Gross und ruhig der Königstern Jupiter,
Und dicht dabei, nur ein wenig höher,
Schimmern die zarten Geschwister der Plejaden.
Das Mädchen, die Hand seines Vaters haltend,
Und jene Begräbniswolken, die sich siegreich hernieder lassen, um Alles zu verschlingen,
Von der Bucht aus betrachtet, weint stille.

Weine nicht, Kind!
Weine nicht, mein Liebling,
Mit diesen Küssen lass mich deine Thränen verscheuchen,
Die gefrässigen Wolken werden nicht lange das Feld behaupten,
Sie werden nicht lange im Besitze des Himmels bleiben, sie verschlingen die Sterne nur scheinbar.
Jupiter wird wieder erstehen; sei geduldig, wache wieder an einem anderen Abend; die Plejaden werden wieder zum Vorschein kommen,
Sie sind unsterblich. Alle diese Sterne, die silbernen und goldenen, werden wieder strahlen;
Die grossen Sterne und die kleinen werden wieder scheinen, sie dauern.
Die grossen unsterblichen Sonnen und die lange dauernden, schwermütigen Monde werden wieder scheinen.
Liebstes Kind, klagst du nur um Jupiter?
Denkst du nur über das Begräbnis der Sterne nach?

Es giebt Etwas —
(Mit meinen Lippen dich beruhigend, flüsternd hinzufügend,
Gab ich dir den ersten Wink, die Aufgabe und den Umweg)
Es giebt Etwas, das unsterblicher ist als selbst diese Sterne
(Es giebt viele Begräbnisse, Tage und Nächte, sie verschwinden),
— Etwas, das länger dauert, als selbst der leuchtende Jupiter,
Länger als die Sonne oder irgend ein kreisender Satellit,
Oder die leuchtenden Geschwister der Plejaden.

Götter.

Göttlicher Geliebter und vollkommner Kamerad,
Wartend zufrieden, unsichtbar noch, aber sicher,
Sei du mein Gott!

Du, du, der Idealmensch,
Rein, kräftig, schön, zufrieden und liebend —
Vollkommen an Körper und gross an Geist,
Sei du mein Gott!

O Tod (denn das Leben hat seinen Lauf vollendet),
Erschliesser und Führer der himmlischen Wohnung,
Sei du mein Gott!

Etwas, etwas des Mächtigsten, das Beste, das ich sehe, erkenne oder weiss,
(Um diese festen Bande zu brechen, dich, dich, o Seele, zu befreien),
Sei du mein Gott!

Alle hohen Ideen, die Bestrebungen der Völker,
Aller Heroismus, Thaten begeisterter Enthusiasten, —
Seid ihr meine Götter!

Oder Zeit und Raum,
Oder Gestalt der Erde, göttlich und wunderbar,
Oder eine schöne Gestalt, die ich betend anblicke,
Oder die leuchtende Kugel der Sonne oder der Sterne bei Nacht, —
Seid ihr meine Götter!

Einem Fremden.

Vorübergehender Freund, du weisst nicht, wie sehnsüchtig ich dich anblicke!

Du musst der sein, den ich suchte, oder die, die ich suchte (es erscheint mir wie ein Traum).

Ich habe sicherlich irgendwo ein Leben der Freude mit dir gelebt;

Ich erinnere mich Alles, da wir an einander vorüberstreichen, schnell, zärtlich, rein, gereift.

Du wuchsest auf mit mir, warst ein Knabe oder ein Mädchen mit mir;

Ich ass und schlief mit dir zusammen; dein Körper war nicht nur der deinige geworden, noch hatte er mir den meinigen ungeteilt gelassen.

Du giebst mir die Lust deiner Augen, deines Gesichtes, deines Körpers beim Vorübergehn; du nimmst von meinem Brod, meiner Brust und meinen Händen dafür.

Ich will nicht mit dir reden; ich will nur deiner denken, wenn ich für mich allein hier sitze oder einsam in der Nacht wache.

Ich will warten, denn ich zweifle nicht, dass ich dir wieder begegnen werde;

Ich will darauf achten, dass ich dich nicht wieder verliere.

Fragen.

Bist du die neue Person, die sich zu mir hingezogen fühlt?

Sieh dich vor! Ich bin sicherlich sehr verschieden von dem, was du erwartest.

Glaubst du, in mir dein Ideal zu finden?

Glaubst du, es sei so leicht, dass ich dein Geliebter werde?

Glaubst du, dass meine Freundschaft ungetrübte Befriedigung gewährt?

Glaubst du, dass ich zuverlässig und treu bin?

Geht dein Blick nicht tiefer als auf die Aussenseite, als auf meine glatten, erträglichen Manieren?

Glaubst du, du nähertest dich auf sichrem Boden einem wirklichen Herrn?

Fällt dir nicht ein, o Träumer, dass Alles nur Maja, Illusion sein könne?

Mein Programm.

Ich höre, dass man mich anklagt, ich wolle die Institutionen zerstören,

Doch bin ich weder für noch gegen Institutionen.

(Was habe ich überhaupt mit ihnen gemein, oder was mit der Zerstörung derselben?)

Ich will nur errichten auf Mannahatta und in jeder Stadt dieser Staaten, im Inland und an der Seeküste

Und in den Feldern und Wäldern und über jedem Kiel, gross und klein, der das Wasser kerbt,

Ohne Bauwerke, oder Regeln, oder Vertrauensmänner, oder Beweisführung,

Die Institution der teuren Liebe der Kameraden.

Sehnsucht.

Bekümmert und voll Sehnsucht jetzt einsam für mich sitzend,

Scheint es mir, als ob es andre Menschen in andern Ländern voll Kummer und Sehnsucht gäbe.

Es scheint mir, als könne ich hinüberblicken und sie erkennen in Deutschland, Italien, Frankreich, Spanien,

Oder weit weg in China, in Russland oder Japan, sprechend andre Sprachen.

Es scheint mir, dass, wenn ich diese Menschen

kennte, ich mich zu ihnen hingezogen fühlen würde, wie zu den Menschen meines Landes.

O, ich weiss, wir würden Brüder und Liebende sein;
Ich weiss, ich würde glücklich mit ihnen werden.

Europa.

Das 72. und 73. Jahr dieser Staaten.

Plötzlich aus seinem alten, einschläfernden Lager, dem Lager der Sklaven,

Wie ein Blitz es hervorstürzt, halb vor sich selber stutzend,

Seine Füsse auf Asche und Lumpen, seine Hand fest am Halse der Könige.

O Hoffnung und Vertrauen!
O schmerzliches Lebensende verbannter Patrioten!
O manch ein krankes Herz
Kehrt heute wieder und lebt von Neuem.

Und ihr, bezahlt, um das Volk zu entehren — ihr Lügner, hört!

Nicht für zahllose Todeskämpfe, Morde, Wollüste,

Nicht für Räubereien vor Gericht in mannigfachen Formen, der Einfalt des Armen den Arbeitslohn entziehend,

Nicht für manches Versprechen, beschworen durch königliche Lippen, und gebrochen und verlacht beim Brechen,

Nicht für alles dies nahm das Volk, damals in Macht, Rache, oder fielen die Köpfe der Edelleute;

Das Volk spottete der Heftigkeit der Könige.

Aber die Süsse der Gnade rief grässliches Ver-

derben hervor, und die geängstigten Monarchen kommen zurück.

Jeder kommt mit Pomp und Gefolge, — Henker, Priester, Zöllner, Soldat, Advokat, Graf, Gefängnisswärter, Schmarotzer.

Doch hinter Allen, düster, schleichend, eine Gestalt,
Formlos wie die Nacht, Kopf, Vorderseite und Form in endlose Scharlachfalten gehüllt,
Deren Antlitz und Auge Niemand sehen kann,
Aus ihrem Gewand nur dies: das rothe Gewand durch den Arm gehoben,
Einen gekrümmten Finger, zeigend hoch über dem Kopf, dem Kopf einer Schlange gleich.

Inzwischen liegen Leichen in frisch gemachten Gräbern, blutige Leichen junger Männer;
Der Strick hängt straff vom Galgen hernieder, die Kugeln der Fürsten fliegen, die Kreaturen der Macht lachen laut,
Und alle diese Dinge tragen Früchte, und sie sind gut.

Jene Leichen der Jünglinge,
Jene Märtyrer, die am Galgen hängen, jene Herzen von grauem Blei durchlöchert,
Kalt und regungslos, wie sie scheinen, leben sie sonstwo mit unerwürgter Lebenskraft.

Sie leben in anderen jungen Männern, o Könige!
Sie leben in Brüdern, ebenfalls bereit, euch herauszufordern,
Sie wurden geläutert durch den Tod, — wurden gelehrt und erhöht.

Aus jedem Grab der für die Freiheit Ermordeten

wächst Samen für die Freiheit, der zur Zeit Früchte bringt,
Welchen die Winde weit tragen und wieder säen und welche der Regen und Schnee pflegt.

Nicht ein entkörperter Geist kann die Waffen der Tyrannen beschäftigen,
Denn er wandert ungesehen über die Erde, flüsternd, ratend, warnend.

Freiheit, mögen Andere an dir verzweifeln!

Ist das Haus geschlossen? Ist der Herr fort?
Immerhin sei bereit, werde nicht müde des Wachens,
Er wird bald zurückkehren, seine Boten kommen gleich.

Das Lied von der Holzaxt.

1.

Waffe wohlgestaltet, entblösst, blass,
Der Kopf dem Eingeweide der Mutter entstammend,
Hölzernes Fleisch und metallener Knochen, ein Glied und eine Lippe nur,
Graublaues Blatt durch Glühhitze gewachsen, der Stiel einem kleinen Samenkorn entstammend,
Schlafend im Gras und auf demselben,
Sich und Andere zu stützen.
Mächtige Gestalten und Eigenschaften mächtiger Gestalten, männliche Gewerbe, Gesichter und Töne,
Langes, buntes Gefolge eines Sinnbilds, Musik,
Die Finger des Organisten staccato über die Tasten der grossen Orgel hüpfend.

2.

Willkommen sind alle Länder der Erde, jedes wegen seiner Eigenart.

Willkommen sind Länder der Tanne und Eiche,

Willkommen sind Länder der Citrone und Fichte,

Willkommen sind Länder des Goldes,

Willkommen sind Länder des Weizens und Korns, willkommen die der Traube,

Willkommen sind Länder des Zuckers und Reises,

Willkommen sind Länder der Baumwolle, willkommen die der weissen und süssen Kartoffel,

Willkommen sind Berge, Flachländer, Sandstrecken, Wälder, Prairien,

Willkommen sind reiche Ufer der Flüsse, Tafelländer, Lichtungen,

Willkommen die unermesslichen Weideländer, willkommen der fruchtbare Boden der Obstgärten, Flachs, Bienenhonig, Hanf,

Willkommen grade so herzlich die anderen, mehr kärglichen Länder,

Länder reich wie Länder des Goldes, Weizens oder Fruchtländer,

Länder des Bergbaues, Länder der männlichen rohen Erze,

Länder der Kohle, des Kupfers, Bleies, Zinns, Zinks,

Länder des Eisens — Länder der Erschaffung der Axt.

3.

Der Baumstamm auf dem Holzhaufen, die Axt darauf ruhend,

Die Waldhütte, die Rebe über dem Eingang, der Platz für einen Garten geklärt,

Das unregelmässige Tröpfeln des Regens auf die Blätter nach dem eingeschlafenen Sturm,

Das Wehklagen und Jammern in Zwischenpausen, der Gedanke an das Meer,

Der Gedanke an Schiffe, vom Sturm ergriffen und umhergeworfen, das Kappen der Masten,

Der Gedanke an die grossen Balken altmodischer Häuser und Scheunen,

Das erinnernde Buch oder die Erzählung, die Reise auf gut Glück der Männer, Familien, Güter,

Die Landung, die Gründung einer neuen Stadt,

Die Reise Derer, die ein Neuengland suchten und es fanden, der Anfang irgendwo,

Die Ansiedlungen am Arkansas, Colorado, Ottawa, Willamette.

Das langsame Gedeihen, die karge Kost, die Axt, Büchse, Satteltaschen,

Die Schönheit aller abenteuerischer und wagender Personen,

Die Schönheit der Waldknaben und Waldmänner mit heiteren unrasierten Gesichtern,

Die Schönheit der Unabhängigkeit, Abschweifung, Thaten, die auf sich beruhen,

Die amerikanische Verachtung der Regeln und Gebräuche, die grenzenlose Ungeduld der Einschränkung,

Das Ungestüme des Charakters, das Flüstern verlaufener Gesellen, die Gefangennahme,

Der Schlächter im Schlachthause, die Arbeiter auf Schunern und Schaluppen, der Flösser, der Pionier,

Baumfäller im Winterquartier, Tagesanbruch in den Wäldern,

Der frische, klare Klang der eigenen Stimme, das

heitere Lied, das natürliche Leben der Wälder, eines langen Tages Arbeit,

Das leuchtende Feuer bei Nacht, der süsse Geschmack des Abendessens, das Gespräch, das Bett aus Tannenzweigen und Bärenfell;

Der Häuser-Erbauer an der Arbeit in der Stadt oder irgendwo,

Das vorbereitende Zusammenfügen, Messen, Sägen, Einzapfen,

Das Aufhissen der Balken, das Rücken derselben an ihren Platz, sie regelmässig legend,

Setzend die Zapfen in die Zapflöcher, je nachdem dieselben für sie hergerichtet waren,

Die Schläge der Schlägel und Hämmer, das Gebahren der Männer, ihre gebogenen Glieder,

Sich bückend, stehend, rittlings auf Balken Pflöcke einschlagend, sich an Pfosten und Klammern festhaltend.

Der gekrümmte Arm über der Latte, der andere Arm die Axt schwingend,

Die Männer die Dielen für den Fussboden eng zusammenfügend, um sie festzunageln,

Durch ihre Stellung sind ihre Hämmer über dem Kopfe der Handlanger,

Der Widerhall ertönt durch das grosse Gebäude;

Das grosse Waarenmagazin, in der Stadt errichtet, macht gute Fortschritte,

Die sechs Zimmerleute, zwei in der Mitte und zwei an jedem Ende, tragen vorsichtig auf den Schultern einen schweren Stamm, zum Querbalken bestimmt,

Die Reihe zahlreicher Maurer mit der Kelle in der rechten Hand schnell die lange Seitenmauer legend, 200 Fuss von der Vorder- bis zur Rückseite,

Das geschmeidige Auf- und Niederbücken des Rückens,

das beständige Ticken der Kellen an die Backsteine schlagend.

Die Backsteine handwerksmässig nach einander hingelegt und in ihren Platz gefügt mit einem Stoss des Kellenstiels,

Die Haufen des Materials, der Mörtel auf dem Brette, das regelmässige Nachfüllen der Handlanger;

Sparren-Macher im Bauhofe, die emsige Reihe gutgewachsener Lehrlinge,

Das Schwingen ihrer Aexte auf den viereckigen Baumstamm, ihm die Gestalt eines Mastes gebend.

Das helle, kurze Knittern des Stahls, schräg' in die Tanne getrieben,

Die butterfarbigen Spähne umher fliegend in grossen Flocken und Scheiben,

Die geschmeidige Bewegung muskulöser junger Arme und Hüften in leichtem Gewande,

Der Erbauer von Werften, Brücken, Landungsplätzen, Bretterverschlägen, Flössen, Schutzmauern gegen das Meer;

Die städtische Feuerwehr, das Feuer, das plötzlich in dem dicht bebauten Stadtteil ausbricht,

Die Ankunft der Spritzen, die heisern Rufe, das schnelle Vordringen und Wagen,

Das laute Kommando durch die Feuertrompete, das Aufstellen in Reihen, das Heben und Senken der Arme, das Wasser bewältigend,

Die dünnen, krampfhaften Strahlen, das Herbeischleppen der Haken und Leiter und ihre Anwendung,

Das Krachen und Entfernen des verbindenden Holzwerks, oder durch den Fussboden, wenn das Feuer darunter brennt,

Die Zuschauer mit ihren beleuchteten Gesichtern beobachtend, die hellen und dichten Schatten:

Der Schmied in der Eisengiesserei und die Benützer des Eisens nach ihm,

Der Verfertiger der grossen und kleinen Aexte, der Schweisser und Härter,

Der Examinator atmend auf den kalten Stahl und die Schneide mit dem Daumen prüfend,

Der, welcher den Stiel zustutzt und ihn fest in die Dille treibt;

Die schattenhaften Bilder der früheren Benützer ebenfalls,

Der erste geduldige Handwerker, Baumeister und Maschinist,

Das weit entfernte assyrische Bauwerk und das Mizra-Bauwerk,

Die römischen Liktoren, den Konsuln voranschreitend,

Der alte europäische Krieg mit der Axt im Gefechte,

Der erhobene Arm, das Donnern der Schläge auf den behelmten Kopf,

Der Todesschrei, der schlaff hinstürzende Körper, das Herbeieilen der Freunde und Feinde,

Die Belagerung Aufständischer, für die Freiheit entschieden,

Der Befehl zur Uebergabe, die Stösse gegen die Schlossthore, der Waffenstillstand, die Unterhandlung,

Die Plünd'rung einer alten Stadt zu ihrer Zeit,

Das Hineinstürmen der Söldlinge, Parteigänger, geräuschvoll und ordnungslos,

Lärm, Flammen, Blut, Trunkenheit, Tollheit,

Die Güter massenhaft aus Häusern und Tempeln geraubt,

Angstschreie der Frauen in den Händen der Räuber,

Betrug und Diebstahl der dem Kriegslager Nachfolgenden, Männer laufend, alte Personen verzweifelnd,
Die Hölle des Kriegs, die Grausamkeiten der Glaubensbekenntnisse,
Die Liste aller auf Befehl ausgeführten Thaten und Worte, gerecht und ungerecht,
Die Macht der Persönlichkeit, gerecht und ungerecht.

4.

Kraft und Mut für immer!
Was das Leben stärkt, stärkt den Tod,
Und die Toten schreiten so schnell voran wie die Lebenden,
Und die Zukunft ist nicht ungewisser als die Gegenwart,
Denn die Rauhheit der Erde und des Menschen birgt so viel in sich, wie die Zartheit der Erde und des Menschen,
Und nichts dauert wie persönliche Eigenschaften.
Was glaubst Du, dass dauert?
Glaubst Du, eine grosse Stadt dauere?
Oder ein fruchtbarer Fabrikstaat? Oder eine gemachte Verfassung? Oder die bestgebauten Dampfschiffe?
Oder Gasthäuser aus Granit oder Eisen? Oder irgend ein Hauptwerk der Ingenieurkunst, Festungen, Kriegsrüstungen?
Fort! Sie sind nicht um ihrer selbst willen zu schätzen,
Sie dienen der Stunde, die Tänzer tanzen, die Musikanten spielen für sie,
Das Gepränge verschwindet, Alles ist natürlich gut,
Alles ist gut bis zum Augenblicke der Herausforderung.

Eine grosse Stadt ist diejenige, welche die grössten Männer und Frauen hat,

Wenn sie auch nur aus ein paar elenden Hütten besteht, so ist sie doch die grösste Stadt in der ganzen Welt.

5.

Der Platz, wo eine grosse Stadt steht, ist nicht lediglich der Platz ausgedehnter Werften, Landungsplätze, Fabriken und Niederlagen von Produkten,

Noch der Ort der grössten und kostspieligsten Gebäude oder Läden, in denen die Güter der übrigen Erde verkauft werden,

Noch der Ort der besten Bibliotheken und Schulen, noch der Ort, wo das Geld am reichlichsten ist,

Noch der Ort der zahlreichsten Bevölkerung.

Wo die Stadt steht mit den gewaltigsten Rednern und Sängern,

Wo die Stadt steht, die von diesen geliebt wird, und die sie wieder liebt und versteht,

Wo sonst kein Denkmal für Helden existiert als in Worten und Thaten,

Wo Wohlstand an seinem Platze ist, und wo Klugheit an ihrem Platze ist,

Wo die Männer und Frauen wenig von den Gesetzen halten,

Wo kein Sklave existiert und wo kein Herr der Sklaven existiert,

Wo sich das Volk augenblicklich erhebt gegen die nie endende Anmassung der Erwählten,

Wo wütende Männer und Frauen hervorbrechen, wie die See beim Pfeifen des Todes ihre verheerenden und reissenden Wellen hervorrollt,

Wo die äussere Autorität einschreitet, nachdem innere Autorität gesprochen,

Wo der Bürger immer das Oberhaupt und das Ideal ist, und Präsident, Bürgermeister, Gouverneur und was noch, bezahlte Diener sind,

Wo die Kinder gelehrt werden, sich selbst Gesetz zu sein und sich auf sich zu verlassen,

Wo Gleichmut in öffentlichen Angelegenheiten gezeigt wird,

Wo das Philosophieren über die Seele ermutigt wird,

Wo die Frauen in öffentlichen Prozessionen durch die Stadt marschieren wie die Männer,

Wo sie in die Gesetzgebung alle eintreten und dieselben Plätze einnehmen, wie die Männer,

Wo die Stadt der treuesten Freunde steht,

Wo die Stadt der Reinheit der Geschlechter steht,

Wo die Stadt der gesündesten Väter steht,

Wo die Stadt der körperlich stärksten Mütter steht,

Dort steht die grosse Stadt.

6.

Wie armselig sind doch die Beweisführungen einer kühnen That gegenüber!

Wie der Reichtum der Bestandteile der Städte vor dem Blick eines Mannes oder einer Frau zurückweicht!

Alles wartet oder geht auf Befehl, bis ein starkes Wesen erscheint;

Ein starkes Wesen ist der Beweis des Geschlechtes und der Fähigkeit des Universums,

Wenn er oder sie erscheint, werden Dinge in Furcht versetzt,

Der Streit über die Seele endet,

Die alten Gebräuche und Redensarten werden genau geprüft, verworfen oder bei Seite gelegt.

Wo ist Dein Geldhaschen jetzt? Wozu nützt es jetzt? Wo ist Dein Ansehen jetzt?

Wo ist Deine Theologie, Gelehrsamkeit, Gesellschaft? Wo sind Deine Ueberlieferungen, Deine Gesetzbücher jetzt?

Wo sind die Wechselfälle des Seins jetzt?

Wo sind Deine spitzfindigen Bemerkungen über die Seele jetzt?

7.

Eine unfruchtbare Landschaft bedeckt das Erz, sie ist so gut wie die beste für das abschreckende Handeln,

Dort sind die Bergwerke, dort sind die Bergleute,

Der Hochofen ist da, das Giessen wird bewerkstelligt, die Schmiede sind zur Hand mit ihren langen Zangen und Hämmern,

Was immer diente und immer dient, ist zur Hand.

Nichts hat besser gedient, als dieses, es hat Allen gedient,

Gedient den zungengewandten und feinsinnigen Griechen, und lange vor den Griechen,

Gedient, Gebäude zu errichten, die länger gedauert als irgendwelche,

Gedient den Juden, den Persern, den ältesten Hindustanern,

Gedient den Hügelerbauern am Mississippi, gedient Denjenigen, deren Ueberreste in Central-Amerika geblieben,

Gedient den Tempeln der Albigenser in Wäldern oder Ebenen, mit unbehauenen Säulen, und den Druiden,

Gedient den künstlichen Höhlen, gross, hoch, still, in den schneebedeckten Hügeln Skandinaviens,

Gedient Denjenigen, die vor undenklicher Zeit auf grauen Granitmauern rohe Skizzen der Sonne, des Mondes, der Sterne, Schiffe, Oceanwellen zeichneten,

Gedient den kriegerischen Ueberfällen der Gothen, gedient den Hirtenvölkern und Nomaden,

Gedient den alten Kelten, gedient den verwegenen Piraten des baltischen Meeres,

Gedient vor irgendwelchen von diesen den achtungswerten und harmlosen Männern von Aethiopien,

Gedient zur Herstellung der Steuerruder für Vergnügungsschiffe und für Kriegsschiffe,

Gedient allen grossen Werken auf dem Lande, allen grossen Werken auf dem Meere,

Für das Mittelalter und lange vor dem Mittelalter,

Gedient nicht nur den Lebenden wie jetzt, sondern gedient den Toten.

8.

Ich sehe den europäischen Scharfrichter,

Er steht maskirt, rotbekleidet, mit langen Beinen und starken, entblössten Armen,

Er lehnt sich auf eine wuchtige Axt.

(Wen hast Du kürzlich abgeschlachtet, europäischer Scharfrichter?

Wessen Blut ist an Dir, so nass und klebrig?)

Ich sehe den reinen Untergang der Märtyrer,

Ich sehe von den Schafotten die niedersteigenden Geister,

Geister toter Edelleute, ungekrönter Damen, angeklagter Minister, abgesetzter Könige,

Nebenbuhler, Verräter, Giftmischer, ehrloser Fürsten und der Uebrigen,

Ich sehe Diejenigen, die in irgend einem Lande für die gute Sache gestorben sind,

Der Same ist kärglich, trotzdem wird die Ernte nie ausbleiben,

(Merkt's Euch, o fremde Könige, o Priester, die Ernte wird nie ausbleiben.)

Ich sehe das Blut gänzlich von der Axt gewaschen, Axt und Stiel sind beide rein,

Sie verspritzt nicht mehr das Blut europäischer Edelleute, sie durchschneidet nicht mehr den Hals der Königinnen,

Ich sehe, wie sich der Scharfrichter zurückzieht und überflüssig wird,

Ich sehe das Schafott unbetreten und verfaulen, ich sehe nicht länger eine Axt darauf,

Ich sehe das mächtige und freundliche Sinnbild der Macht meines Volkes, des jüngsten, grössten Volkes.

9.

(Amerika! Ich prahle nicht mit meiner Liebe für Dich,
Ich weiss, was ich habe.)
Die Axt hüpft!
Der feste Wald giebt fliessende Laute von sich,
Sie stürzen hervor, sie erheben und ordnen sich,
Hütte, Zelt, Landungsplatz, Vermessung,
Flegel, Pflug, Spitzaxt, Brechstange, Spaten,

Dachschindel, Querbalken, Tragbalken, Getäfel, Pfosten, Latten, Füllung, Giebel,

Citadelle, Wirtshaus, Akademie, Orgel, Ausstellungsgebäude, Bibliothek,

Hauptgesims, Gatter, Randpfeiler, Balkon, Fenster, Turm, Veranda,

Karst, Rechen, Heugabel, Bleistift, Wagen, Massstab, Säge, Hobel, Hammer, Keil, Sense,

Stuhl, Zuber, Fass, Tisch, Pforte, Wetterfahne, Fensterrahmen, Fussboden,

Werkzeugkasten, Kiste, Streichinstrument, Boot, Gerüst und was sonst noch,

Hauptstädte der Staaten und Hauptstadt der Nation der Staaten,

Lange, stattliche Häuserreihen, Hospitäler für Waisen oder für Arme und Kranke,

Manhattan's Dampfschiffe und Schnellsegler, alle Meere durchmessend.

Die Gestalten erheben sich!

Gestalten des Axtgebrauches, die Axtschwinger und alle, die mit ihnen in Verbindung stehen,

Die, welche Bäume fällen und die, welche sie nach dem Penobscot oder Kennebec schleppen, Hüttenbewohner der Berge Californiens, oder der kleinen Seen, oder des Columbia-Flusses,

Südliche Bewohner des Ufers des Gila oder Rio Grande, heitere Versammlungen, Originale und Spass,

Bewohner des St. Lorenzflusses, oder nördlich in Canada, oder unten am Yellow Stone, Bewohner der Küste oder des Inlands,

Seehundfänger, Walfischfänger, Nordpolfahrer, Wege durch Eis brechend.

Die Gestalten erheben sich!

Gestalten der Fabriken, Arsenäle, Giessereien, Märkte,

Gestalten der Eisenbahnen mit doppelten Geleisen,

Gestalten der Brückenbalken, ausgedehnte Gerüste, Bögen,

Gestalten der Barken, Schleppschiffe, See-, Kanal- und Flussschiffe,

Schiffsbauhöfe und Fluthäfen längs den östlichen und westlichen Seen und in manchen Buchten und abgelegenen Plätzen,

Die unverwüstlichen, eichenen Kielschweine, die Bretter der Harztanne, die Speichen, die Wurzel des roten Lerchenbaums für Knieholz,

Die Schiffe selbst auf ihrer Reise, die Reihe der Holzgerüste, die Arbeiter beschäftigt innen und aussen,

Die Werkzeuge umherliegend, der grosse Bohrer und der kleine Bohrer, Meissel, Riegel, Messschnur, Winkelmass, Stemmeisen und Hobel.

10.

Die Gestalten erheben sich!

Die Gestalt gemessen, gesägt, gehobelt, zusammengefügt, bunt gefärbt,

Die Sarggestalt für die Gestorbenen, um darin in einem Totenhemd zu liegen,

Die Gestalt aus Pfosten errichtet, das Bettgestell, das Gestell des Brautbettes,

Die Gestalt des kleinen Trogs, die Gestalt der gewölbten Schaukelbretter darunter, die Gestalt der Kinderwiege,

Die Gestalt der Bretter des Zimmerbodens, des Bretterbodens für die Füsse der Tänzer,

Die Gestalt der Bretter für die Familienwohnung, die Heimat freundlicher Eltern und Kinder.

Die Gestalt des Daches der Heimat des jungen, glücklichen Mannes und Weibes, das Dach über dem gut verheirateten jungen Mann und Weibe,

Das Dach über dem Abendessen, freudig gekocht vom reinen Weibe, und freudig verzehrt vom reinen Manne, zufrieden nach seiner Tagesarbeit.

Die Gestalten erheben sich!

Die Gestalt des Sitzes des Gefangenen im Gerichtssaale, und von ihm oder ihr auf dem Sitze,

Die Gestalt des Schanktisches, gegen den sich junge und alte Schnapstrinker lehnen,

Die Gestalt der entehrten, ärgerlichen Treppen, von niederträchtigen Füssen betreten,

Die Gestalt der verführerischen Polsterbank, und das ehebrecherische, verdorbene Paar,

Die Gestalt des Spieltisches mit seinen teuflischen Gewinnen und Verlusten,

Die Gestalt der Leiter für den überführten und verurteilten Mörder, den Mörder mit hagerem Gesicht und gefesselten Armen,

Der Henker mit seinen Gehilfen dabei, die stille, blasslippige Menge, das Baumeln des Stricks.

Die Gestalten erheben sich!

Die Gestalten der Thüren für Ein- und Ausgänge,

Die Thüre, Den, dem die Freundschaft gekündigt, mit glühender Wange in Eile entlassend,

Die Thüre, die gute und schlechte Nachricht einlässt,

Die Thür, durch welche der Sohn, sich selbst vertrauend und übermütig, die Heimat verliess,

Die Thür, durch welche er wieder einzog nach langer, skandalöser Abwesenheit, krank, gebrochen, ohne Unschuld, ohne Mittel.

11.

Ihre Gestalt erhebt sich,

Nie weniger gehütet als je, doch mehr gehütet als je,

Die Rohen und Unreinen, unter denen sie sich bewegt, machen sie weder roh noch unrein,

Sie kennt die Gedanken, wenn sie dahinschreitet, nichts ist ihr verborgen,

Sie ist deshalb nicht weniger vorsichtig oder nicht weniger freundlich,

Sie wird am meisten geliebt, hier giebt's keine Ausnahme, sie hat keinen Grund zur Furcht und sie fürchtet auch nichts,

Eide, Zänkereien, unter Schlucken vorgetragene Lieder, schmutzige Worte existieren nicht für sie, wenn sie dahinschreitet,

Sie ist still, sie ist selbstbewusst, sie beleidigen sie nicht,

Sie nimmt sie an, wie die Naturgesetze sie annehmen, sie ist stark,

Sie ist auch ein Gesetz der Natur — es giebt kein stärkeres Gesetz als sie.

12.

Die Hauptgestalten erheben sich!

Gestalten der gesamten Demokratie, das Resultat der Jahrhunderte,

Gestalten, die stets andere Gestalten hervorbringen,

Gestalten regsamer, thatkräftiger Städte,

Gestalten der Freunde und Heimatgeber der ganzen Erde,

Gestalten, die Erde stärkend und mit der ganzen Erde gestärkt.

Nächtliche Wanderung.

1.

Ich wandre die ganze Nacht im Geiste,

Schreitend mit leichten Füssen, schnell und geräuschlos schreitend und haltend,

Mich bückend mit offenem Auge über die geschlossenen Augen der Schläfer,

Wandernd und verwirrt, mich selbst vergessend, widersprechend,

Haltend, blickend, bückend, ruhend.

Wie feierlich sie dort aussehen, ausgestreckt und ruhig,

Wie ruhig sie atmen, die kleinen Kinder in der Wiege.

Die jammervollen Züge der Verdriesslichen, die bleichfarbigen Züge der Leichen, die bleifarbigen Gesichter der Trunkenbolde, die krank-grauen Gesichter der Onanisten,

Die zerfetzten Körper der Schlachtfelder, die Wahnsinnigen in ihren stark verrammelten Zellen, die heiligen Idioten, die Neugeborenen, aus Zwingern hervorgehend, und die Sterbenden, aus Zwingern hervorgehend,

Die Nacht bedeckt sie und hüllt sie ein.

Das Ehepaar schläft ruhig in seinem Bette, er mit der Hand auf der Hüfte der Gattin, sie mit der Hand auf der Hüfte des Gemahls,

Die Geschwister schlafen liebend neben einander in ihrem Bette,

Die Männer schlafen liebend neben einander in dem ihrigen,

Und die Mutter schläft mit dem Kinde, sorgfältig eingepackt.

Die Blinden schlafen, und die Tauben und Stummen schlafen,

Der Gefangene schläft wohl in dem Gefängnis, der entlaufene Sohn schläft,

Der Mörder, der am nächsten Tag gehängt werden soll, wie schläft er?

Und der Ermordete, wie schläft er?

Die Jungfrau, die unerwidert liebt, schläft,

Und der Jüngling, der unerwidert liebt, schläft,

Der Kopf des Gelderwerbers, der den ganzen Tag brütete, schläft,

Und die heftigen und verräterischen Gesinnungen, alle, alle schlafen.

Ich stehe im Dunkel mit niedergeschlagenen Augen bei den Leidendsten und Ruhelosesten,

Ich fahre mit der Hand besänftigend einige Zoll über ihren Körper auf und ab,

Die Ruhlosen sinken in ihr Bett, sie schlafen unregelmässig.

Jetzt durchdringe ich das Dunkel, neue Wesen erscheinen,

Die Erde zieht sich vor mir in die Nacht zurück,

Ich sah, dass sie schön war, und ich sehe, dass das, was nicht die Erde ist, schön ist.

Ich gehe von Bett zu Bett, ich schlafe dicht bei den anderen Schläfern der Reihe nach,

Ich träume in meinem Traum alle Träume der anderen Schläfer,

Und ich werde zu diesen anderen Träumern.

Ich bin ein Tanz — spielt auf! Die Tanzweise wirbelt mich schnell!

Ich bin der Stets-Lachende — es ist Neumond und Zwielicht,

Ich sehe das Verbergen der Geschenke, ich sehe schnellfüssige Geister, wohin ich auch blicke,

Verschieden und wieder verschieden tief in der Erde und dem Meer, und wo es weder Erde noch Meer ist.

Wohl verrichten sie ihre Arbeit, diese göttlichen Handwerker,

Nur vor mir können sie nichts verbergen, und würden es nicht thun, selbst wenn sie es könnten,

Ich glaube, ich bin ihr Meister, und sie machen mich ausserdem zu ihrem Liebling,

Und umgeben mich und führen mich und laufen mir voraus, wenn ich gehe,

Ihre Zaubermäntel aufhebend, mich mit ausgestreckten Armen ankündigend, und dann weiter wandelnd;

Vorwärts geht es, eine lustige Bande von Vagabunden, mit Freude verbreitender Musik und mit wildflatternder Fahne der Lust!

Ich bin der Schauspieler, die Schauspielerin, der Wähler, der Politiker,

Der Auswanderer und der Verbannte, der Verbrecher, der vor dem Gerichte stand,

Derjenige, welcher berühmt war und Derjenige, welcher später berühmt wird,

Der Stammelnde, der schön geformte Mensch, der gebrochene oder schwache Mensch,

Ich bin Diejenige, welche sich schmückte und ihr Haar erwartungsvoll kräuselte,

Mein abwesender Geliebter ist gekommen, und es ist dunkel,

Verdichte Dich und umfange mich, Dunkelheit,

Umfange mich und meinen Geliebten ebenfalls; er wird mich nicht ohne sich ziehen lassen.

Ich wälze mich auf Dich wie auf ein Bett, ich überliefere mich dem Dunkel.

Derjenige, den ich rufe, antwortet mir und nimmt den Platz des Geliebten ein,

Er erhebt sich stille mit mir vom Bett.

Dunkel, Du bist gütiger als mein Geliebter, sein Körper war schweissig und keuchend,

Ich fühle die heisse Feuchtigkeit noch, die er mir zurück gelassen.

Meine Hände sind ausgebreitet — ich strecke sie nach allen Richtungen,

Ich möchte das schattige Ufer sondieren, nach dem Du abreisest.

Sei vorsichtig, Dunkelheit! Was war es doch, das mich berührte?

Ich glaubte, mein Geliebter sei gegangen, oder das Dunkel und Er sind Eins,

Ich höre den Herzschlag, ich folge, ich vergehe.

2.

Ich gehe weiter nach Westen, meine Sehnen sind schlaff;

Wohlgeruch und Jugend durchströmen mich und ich bin ihre Totenwache.

Mein Gesicht ist gelblich und voller Runzeln statt dessen der alten Frau;

Ich sitze gebeugt in einem strohgeflochtenen Stuhl und flicke die Strümpfe meines Enkels.

Ich bin auch die schlaflose Witwe, die in die winterliche Mitternacht hinausblickt,

Ich sehe das Glitzern der Sterne auf der eisigen, fahlen Erde.

Ein Totenhemd sehe ich, und ich bin das Totenhemd, ich umhülle einen Leichnam und liege im Sarg,

Es ist dunkel hier unter der Erde, es giebt weder Böses noch Schmerz hier, es ist leer hier, aus Gründen.

(Es scheint mir, dass jedes Ding in der Luft und im Licht glücklich sein sollte,

Denjenigen, der nicht im Sarge und im dunklen Grabe ist, lasse wissen, dass er genug hat.)

3.

Ich sehe einen riesigen, schönen Schwimmer nackend durch die Wirbel des Meeres schwimmen,

Sein braunes Haar liegt fest und gleichmässig an seinem Kopf, er bewegt die Arme tapfer, er schiebt sich mit den Füssen fort,

Ich sehe seinen weissen Arm, ich sehe seine unverzagten Augen,

Ich hasse die schnellen Wirbel, die seinen Kopf an den Felsen zerschmettern könnten.

Was macht ihr, ihr rohen, rotbetröpfelten Wellen?

Wollt ihr ihn töten, ihn, der am Anfang seiner besten Jahre steht?

Ruhig und lange kämpft er,

Er wird umher geworfen, gestossen, geschunden, er hält so lange aus wie seine Kraft.

Die klatschenden Wellen sind mit seinem Blut gefärbt, sie tragen ihn fort, sie rollen ihn, schaukeln ihn, drehen ihn,

Sein schöner Körper wird von den wogenden Wellen getragen und beständig gegen Felsen geschlagen,

Schnell wird die Leiche mir aus dem Gesichte geführt.

4.

Ich drehe mich um, aber winde mich nicht von mir los,

Verwirrt, Vergangenes betrachtend, ein Anderer, aber noch im Dunkel.

Die Bucht wird vom haarscharfen Wind bestrichen, Notschüsse ertönen,

Der Sturm lässt nach, der Mond bricht zappelnd durch die Wolken.

Ich sehe, wie das Schiff hilflos umhergeworfen wird, ich höre den Krach, wie es scheitert, ich höre den Wehruf des Schreckens, er wird schwächer und schwächer.

Ich kann nicht helfen mit ringenden Händen,

Ich kann nur zur Brandung eilen und mich von ihr durchnässen und durchfrieren lassen.

Ich suche mit dem Volkshaufen, nicht einer der Schiffsmannschaft wird lebend ans Ufer getrieben.

Am Morgen helfe ich die Toten auflesen und sie in eine Scheune legen.

5.

Jetzt von vergangenen Kriegstagen, von der Niederlage bei Brooklyn,

Washington steht innerhalb der Linie, er steht auf den verschanzten Hügeln unter einer Anzahl Offiziere,

Sein Gesicht ist kalt und feucht, er kann die Thränen nicht zurückhalten,

Er hebt das Fernglas beständig vor die Augen, die Farbe weicht nicht aus seinem Gesichte,

Er sieht die südlichen Tapferen, die ihm von ihren Eltern anvertraut sind,

Er sieht die Niedermetzelung.

Derselbe endlich und schliesslich, nachdem der Friede erklärt,

Er steht in dem Zimmer des alten Wirtshauses, die geliebten Soldaten schreiten hindurch,

Die Offiziere treten sprachlos und langsam der Reihe nach vor,

Der Befehlshaber legt seinen Arm um ihren Hals und küsst sie auf die Wange,

Er küsst schnell die feuchten Wangen der Reihe nach, er wechselt Händedruck und nimmt von den Armen Abschied.

6.

Jetzt von Dem, was mir meine Mutter eines Tages erzählte, da wir beim Mittagsessen sassen,

Von dem, als sie noch ein junges Mädchen war und bei ihren Eltern in der alten Heimstätte wohnte.

Eine rote Squaw kam zur Frühstückszeit nach der alten Heimstätte,

Auf ihrem Rücken trug sie ein Bündel Rohr, bestimmt für Stuhlsitze,

Ihr Haar straff, glänzend, grob, schwarz, dicht, hüllte ihr halbes Gesicht ein,

Ihr Schritt war frei und elastisch und ihre Stimme klang herrlich, wenn sie sprach.

Meine Mutter betrachtete die Fremde mit Freude und Verwunderung,

Sie betrachtete die Frische ihres hochgetragenen Gesichtes und ihre harmonischen, geschmeidigen Glieder,

Je mehr sie sie anblickte, desto mehr liebte sie sie,

Nie vorher hatte sie solche wunderbare Schönheit und Erhabenheit gesehen,

Sie liess sie auf einer Bank beim Pfosten des Herdplatzes niedersitzen, sie kochte Speise für sie,

Sie konnte ihr keine Arbeit geben, aber sie schenkte ihr Güte,

Die rote Squaw blieb den ganzen Vormittag, und gegen Mitte des Nachmittags ging sie fort;

Meine Mutter liess sie nicht gerne ziehen,

Die ganze Woche dachte sie an sie, sie wartete manchen Monat auf sie,

Aber die rote Squaw kam nie wieder, noch hat man etwas von ihr gehört.

7.

Ein Schaugepränge sommerlicher Lieblichkeit — ein Zusammentreffen von etwas Ungesehenem — eine Liebschaft der Luft und des Lichtes,

Ich bin eifersüchtig und von Liebsreichtum überwältigt,

Mit dem Licht will ich schwärmen und mich mit Luft umgeben.

O Liebe und Sommer, ihr wohnt in Träumen und in mir,

Herbst und Winter sind in den Träumen, der Farmer hält es mit seinem Wohlstand,

Die Heerden und Ernten nehmen zu, die Scheunen sind wohlgefüllt.

Elemente versinken in Nacht, Schiffe drehen sich um in Träumen,

Der Matrose segelt, der Verbannte kehrt zurück,

Der Flüchtling kehrt unbelästigt zurück, der Auswanderer kommt nach Monat und Jahr zurück,

Der arme Irländer wohnt in dem einfachen Hause seiner Kindheit bei wohlbekannten Nachbarn und Gesichtern,

Sie bewillkommnen ihn warm, er ist wieder barfuss, er vergisst, dass er wohlhabend ist,

Der Holländer fährt nach Hause und der Schottländer und Walliser fahren nach Hause, und der Bewohner des mittländischen Meeres fährt nach Hause,

In jeden Hafen von England, Frankreich, Spanien laufen wohlgefüllte Schiffe ein,

Der Schweizer steigt auf seine Berge, und der Däne und der Norweger kehren zurück,

Der Heimkehrende und der Abwesende,

Der schöne versunkene Schwimmer, der Verdriessliche, der Onanist, die Jungfrau, die unerwidert liebt, der Gelderwerber,

Der Schauspieler und die Schauspielerin, diejenigen, welche ihre Rollen gespielt und diejenigen, welche auf den Anfang ihres Spieles warten,

Der zärtliche Knabe, der Mann und die Frau, der Wähler, der erwählte Kandidat und der Kandidat, der unterlegen,

Das bekannte Grosse und das Grosse irgend einer Zeit nach heute,

Der Stammelnde, der Kranke, der Schöngeformte, der Plumpe,

Der Verbrecher, der vor den Schranken des Gerichtes stand, der Richter, der ihn verurteilte, der redegewandte Advokat, die Geschworenen, die Zuschauer,

Der Lachende und der Weinende, der Tänzer, die Mitternachts-Witwe, die Squaw,

Der Schwindsüchtige, der mit dem Rotlauf behaftete, der Idiot, Der, dem man Unrecht gethan,

Die Gegenfüssler, und Jeder zwischen diesem und diesen im Dunkel,

Ich schwöre, dass sie Alle gleich sind — Keiner ist besser als der Andere,

Die Nacht und der Schlaf haben sie gleich gemacht.

8.

Ich schwöre, dass sie Alle schön sind.

Jeder, der schläft, ist schön, jedes Ding im Dunkel der Nacht ist schön,

Das Wildeste und Blutigste ist vorbei und Alles ist Friede,

Friede ist immer schön, die Mythe des Himmels weist auf Friede und Nacht hin,

Die Mythe des Himmels weist auf die Seele hin,

Die Seele ist immer schön, sie tritt mehr oder weniger hervor, sie kommt oder bleibt zurück,

Sie kommt aus ihrer Laube und blickt wohlgefällig auf sich und umfängt die Welt,

Vollkommen und rein die Genitalien hervorstehend, und vollkommen und rein die Gebärmutter empfangend,

Der Kopf wohlgewachsen, gleichmässig und regelrecht die Eingeweide und die Glieder gleichmässig und regelrecht.

Die Seele ist immer schön,

Das Universum ist in Ordnung, jedes Ding ist an seinem Platz,

Was erschienen ist, ist an seinem Platz, und das Erwartete wird an seinem Platz sein,

Der gekrümmte Schädel wartet, das wäss'rige oder faule Blut wartet,

Das Kind des Vielfrasses oder des an der Lustseuche Erkrankten wartet lange, das Kind des Trunkenboldes wartet lange, der Trunkenbold selbst wartet lange,

Die Schläfer, die gelebt und gestorben, warten, die weit voraus Geeilten gehen weiter der Reihe nach und die weit Zurückgebliebenen folgen der Reihe nach,

Die Verschiedenen sollen nicht weniger verschieden sein, sondern sie sollen folgen und sich vereinigen — sie vereinigen sich jetzt.

9.

Die Schläfer sind sehr schön, wie sie da unbekleidet liegen.

Sie fliegen Hand in Hand über die ganze Erde vom Osten nach Westen, wie sie unbekleidet daliegen,

Der Asiate und Afrikaner sind Hand in Hand, der Europäer und der Amerikaner sind Hand in Hand,

Der blosse Arm des Mädchens kreuzt die blosse Brust ihres Geliebten, sie drücken sich fest ohne Geilheit, seine Lippen drücken auf ihren Nacken,

Der Vater hält seinen erwachsenen oder unerwach-

senen Sohn im Arm mit massloser Liebe, und der Sohn hält den Vater im Arm mit massloser Liebe.

Das weisse Haar der Mutter glänzt auf dem weissen Handgelenk der Tochter,

Der Atem des Knaben begegnet dem Atem des Mannes, der Freund wird vom Freund umarmt,

Der Schüler küsst den Lehrer, und der Lehrer küsst den Schüler, Unrecht wird Recht,

Der Sklave will, was sein Herr will, und der Herr grüsst den Sklaven,

Der Verbrecher verlässt sein Gefängnis, der Irrsinnige erhält seinen Verstand, das Leiden der Kranken wird gemildert,

Das Schweissen und Fiebern endet, der kranke Hals wird gesund, die Lunge des Schwindsüchtigen erstarrt, der arme gequälte Kopf ist frei,

Die Glieder des Rheumatikers bewegen sich so geschmeidig wie je, und geschmeidiger als je,

Der Hartleibige erhält Linderung, der Gelähmte wird beweglich,

Die Geschwollenen und mit Krämpfen Behafteten und die mit Krankheiten Ueberladenen erhalten ihr früheres Selbst wieder,

Sie erfahren an sich die Belebungskraft und Chemie der Nacht, und erwachen.

Ich verlasse die Nacht,

Ich bleibe eine Weile fort, o Nacht, aber ich kehre wieder zurück und liebe Dich.

Warum sollte ich mich fürchten, Dir mich anzuvertrauen?

Ich fürchte mich nicht, ich bin gut aus Dir hervorgegangen,

Ich liebe den reichen, fliehenden Tag, aber ich verlasse Diejenige nicht, in der ich so lange lag.

Ich weiss nicht, wie ich Dir entsprungen, und ich weiss nicht, wohin ich mit Dir gehe, doch ich weiss, ich kam gut und werde gut gehen.

Ich will mich nur eine Weile bei der Nacht aufhalten, und frühzeitig aufstehen,

Ich werde pflichtgemäss den Tag verbringen, o meine Mutter, und rechtzeitig zu Dir zurückkehren.

Briefe von Walt Whitman an Karl Knortz.

(Genau nach der Originalhandschrift.)

CAMDEN, N. J. Nov. 14. '82.

Dear Sir;

Did you get "Specimen Days"? If not yet, please, write me and I will gladly send you a copy at once. The papers, slips etc. received. I didn't want them again, as I have duplicates. I only want R. Schmid's book, Burroughs's Notes, Scribner's Magazine, the good grey poet, Leaves Imprints and the Scandinavian and Hungarian papers returned (but am in no hurry about it). John Burroughs lives about 50 Miles up the Hudson, his address is Esopus on Hudson.

Walt Whitman.

CAMDEN, NEW JERSEY. Nov. 15. '82.

The returned Scribner, R. Schmid's book, the Danish papers etc. received. I think neither John Burroughs *Notes* or O'Connor's pamphlet is now for sale. See pp. 316—317 Specimen Days. I send you by the same mail with this *Specimen Days* which, please, keep as a little present from me, Dr. R. M. Bucke of London, Ontario, Canada, is preparing a book about me in which he is going to reprint O'Connor's pamphlet.

Walt Whitman.

CAMDEN, N. J. June 19. '83.

Thanks for the copy German rendering "Cradle endlessly rocking" and for all the other German renderings of my pieces which you have sent me and which I carefully keep and prize. Dr. R. M. Bucke has just published a book about me and my poems, and having two or three advance copies (in paper) at my disposal I should like to send you one. Shall I send it as before (by mail) to Cor. Morris Ave. and 155th Str.?

See the N. Y. Critic, June 16.

Walt Whitman.

CAMDEN, N. J. Jan. 10. '84.

Dear Sir;

Yes, I have received the Dresden pamphlet, I enclose you a late article of mine from the Critic. I keep about as usual in health this winter. — How do you get on with your new book?

Walt Whitman.

CAMDEN, N. J. April 27. '85.

My dear Dr. Knortz;

What is now the status of the Rolleston translation with reference to publication? I have seen your letter of some weeks since to Dr. Bucke — tell me of anything new — or probabilities. I particularily hope it is intended to give the English text of the pieces, either on the left hand page or running in smaller type at the bottom of every page and forming one third. — If you have some loose sheets (last proofs or what not) of your new "Representative German Poems" send me three or four pages. I don't want the book, but just want to see how it is made up, paged and printed.

here in big arm chair (with great wolf skin spread back) as I write—raw dark day—keep up pretty good spirits.

Walt Whitman.

CAMDEN, May 4. '89.

Am continuing on here much the same imprisoned in my room and chair and locomotion quite out of the question—mentality and brain action (while easily tired and sore at the best) remain, the muscles, especially my right hand and arm, good—spirits, sleep etc. fair—and the main elementary functions active at least half (or even plus half) to keep off so far my complete down fall.

I believe I told you I am preparing a small handsome pocket book bound edition of L. of G. including the "Sands at 70" and "Backward Glance", as a sort of commemorating my completion of 70th year (May 31, 1889). — Shall send you a copy when out. Sarrazin's book is out in Paris — "La Renaissance de la Poésie Anglaise 1798—1889." Papers on Shelley, Wordsworth, Coleridge, Tennyson, Robert Browning and W. W. A handsome 279 pp. book in the beautiful easy handy French style.

Your postal card of two weeks since received—have not heard anything more of "Grashalme" or Rolleston—hear frequently from Dr. Bucke—my dear friend O'Connor at Washington very ill yet—Wm. Walsh on the *Herald*, and Julius Chambers on the *World* are friendly to me—I am sitting in my big rattan chair by the oak fire writing this—sit here this way nearly all day—a young man, friend Horace Traubel (of German stock) comes in every day, is very faithful and kind and serves as medium to the printers. Write—

Walt Whitman.

CAMDEN, N. J. Sept. 10. '88.

The enclosed card has just come from Rolleston. — I have had a hard time with sickness (another spell of war paralysis, the fifth or sixth time) all summer — the serious attack warded off again—but extreme weakness of legs and body remaining—keeping me in my sick room so far—yet my usual mentality and good heart continued—my little new 140 page $ 1.25 booklet "November Boughs" is finishing the print work and I shall send you a copy soon as it is done. I am to have all my books printed and bound in one large 900 page vol. too ("Walt Whitman Complete") soon ready—I am sitting in my room writing this, body almost paralysed. *Walt Whitman.*

CAMDEN, N. J. Jan. 8. '89.

Dear Sir;

Your note and German paper received, thanks. — I wrote you (same address as this) some ten weeks ago that Rolleston, Ireland, had received first proofs of the translation of L. of G. from Switzerland and wished you to see them. — I wrote to you to write and confer with him (R), but have no word from you. Did you receive my letter? or have you heard from R. or from the proofs or printer? — I fancy the translation must be out printed by this time. — I have nothing from R now for a long, long while (with that exception).

I am laid up in my sick room, essentially the sixth recurrence of my war paralysis, and have been (two or three spells serious) for over seven months — but am now some easier and freer. — I am sitting up days most of the time — diet on mutton-broth and milk and toast bread — am very feeble, cannot get across the

room without assistance — have a nurse, a good strong Canadian young man — my mentality the same as hitherto — have mean time brought out November Boughs, 140 pages and a big vol. 900 pages, my "Complete Works" every thing poems and prose — both vols. at your service — best wishes and thanks.

Walt Whitman.

CAMDEN, N. J. Feb. 14. '89.

Your card came yesterday, Rolleston has received in Ireland my big vol. (complete works). — I send one to-day by express — it includes Nov. Boughs and all — send me card when it comes safe. I hear from Dr. Bucke often; he expects to come here next week. My friend O'Connor is very ill at Washington. — I am imprisoned in the sick room now in the ninth month, entirely disabled in movement. — Pretty good heart this.

Walt Whitman.

CAMDEN, N. J. April 8. '89.

The enclosed was brought this morning by the carrier.*) Suppose you received some copies of the "Grashalme", as I did from Rolleston.

Am still laid up here by disablement and paralysis — am confined entirely to my room and mostly to my chair. I received your acknowledgment of the big book "Complete Works".

Dr. Bucke is well-hard at work managing the big Insane Asylum at London, Ontario, Canada. My dear friend O'Connor is very ill at Washington. — Am sitting

*) Bezieht sich auf einen von dem französischen Litterarhistoriker und Whitman-Verehrer Gabriel Sarrazin für mich bestimmten, aber an Whitman adressierten Brief. K.

My health is about as usual, except a worse lameness. *Walt Whitman.*

CAMDEN, N. J. June 14. '86.

Dear Sir;

Yours received and I send you a few names I would like to have the address forwarded to. I am about as usual in health. I wish you to keep me posted of any thing that occurs — and I will you.

Walt Whitman.

CAMDEN, N. J. March 24. '87.

I am still here in good heart (good spirits) mainly — but almost entirely disabled and powerless to move about at all. Dr. Bucke is well and active at his post in Canada. O'Connor is very ill and is now in Southern California. W. S. Kennedy (Belmont, Mass.) has a book about me that is to be published in England soon. I am quiescent, but think of publishing in collected and revised form my pieces of last four years in a little book "November Boughs". *Walt Whitman.*

CAMDEN, N. J. May 3. '87.

Your letter received and welcomed as always. My visit to New York was a hasty flash only. I am more and more wretchedly physically disabled and feel better off here in my own den.

The "Anne Gilchrist" book is a wonderful well done vol. and interesting very to me, because I knew and loved Mrs. G— but I doubt whether it contains much (or any thing) for you. I can loan you my copy if you wish. I will certainly keep you posted about myself, or any literary movement or change or happening of my work. *Walt Whitman.*

DRUCK von C. G. RÖDER
LEIPZIG.